

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wohntisch ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Ämtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Ar. 70.

Nebra, Mittwoch, 30 August 1916.

29. Jahrgang.

Neue Feinde.

Rumänien gegen Österreich-Ungarn. Italien gegen Deutschland.

Mit kurzen Worten ist in Wien und Berlin amtlich bekannt gegeben worden, daß Rumänien am 27. August abends an Österreich-Ungarn den Krieg erklärt hat. Aber den Gang der Ereignisse in den letzten Wochen aufmerksam verfolgt hat, wird kaum von dieser Wendung überrascht sein. Am allererstenigen oder täufte die Kriegserklärung in Wien unvorbereitet. Obgleich wenig wird jemand durch die Kriegserklärung Italiens an Deutschland überrascht sein. Sie ist lediglich eine Fortsetzung, und Italien konnte sich umsonst, in einer längeren Note die Kriegserklärung durch Deutschlands Verhalten zu rechtfertigen. So führt die Note u. a. an, Deutschland liefere Waffen und Munition an Österreich-Ungarn, es habe italienische Geleisungen an Österreich ausgeliefert. Dann wird wieder die Neutralitätspolitik, die Beschäftigung der Bauarbeiten italienischer Staatsangehöriger angeführt. Dem allen bricht die Nordw. Ag. im. die Spitze ab, indem sie schreibt:

Die formelle Kriegserklärung Italiens an Deutschland ändert an dem tatsächlich bereits bestehenden Zustande wenig. Als Italien im vergangenen Jahre an Österreich-Ungarn den Krieg erklärt hätte, hätte die kaiserliche Regierung, bevor sie Italien mit der Reichswehr vereinigt, die italienische Regierung darauf hingewiesen, daß überall die österreichisch-ungarischen Heeresverbände mit deutschen Truppen gemischt wären, ein Angriff gegen österreichisch-ungarische Truppen sich also zugleich gegen deutsche Truppen richten würde. Die italienische Regierung ist somit von demselben Gesetze wie ein Angehöriger darüber in Zweifel gelassen worden, daß Deutschland die militärische Unterstützung seines österreichisch-ungarischen Bundesgenossen gegen jeden Gegner als Bündnispflicht anlebe.

Was die in der Note erwähnte Auslieferung österreichischer kaiserlicher Kriegsgelangenener an Österreich-Ungarn betrifft, so ist es richtig, daß etwa sechs hunderttausend Kriegsgefangene, die aus einem österreichischen Geleisungsanleger entlassen waren, beim Übergreifen der deutschen Grenze angehalten und zurückgebracht worden sind. Es handelt sich aber dabei um ein Vorgehen untergeordneter Organe der Zollverwaltung, das nicht die Billigung der kaiserlichen Regierung gefunden hat. Dies hat vielmehr bereits der Monarch auf die Vorstellungen der italienischen Regierung entgegenkommende Vorläufe zu einer betriebliehen Erledigung der Angelegenheit gemacht. Die Bewehrungen über Eingriffe der deutschen Regierung in die inländischen Handelsverhältnisse und die Verletzung von Handelsverträgen sind nur eine Wiederholung der im Juli d. J. in der italienischen Presse erschienenen Anschuldigungen, die bereits in der Nordwöchentlichen Allgemeinen Nr. 20, Juli d. J. eingehend widerlegt worden sind.

Es wäre widerig gewesen, wenn die italienische Regierung darauf verzichtet hätte, ihre Kriegserklärung an Deutschland mit politischen Argumenten zu begründen. Sie wußte dadurch niemandem darüber hinwegzuführen, daß ihre Entscheidung lediglich eine weitere Folge des früher verübten Treubruges und das Ergebnis des von England und seinen Bundesgenossen seit Monaten auf sie ausgeübten Druckes ist?

Der letzte Absatz dieser Erklärung wird einst als geschicklichste Dokument Stellung haben. Es wäre in der Tat widerig gewesen, wenn Italien, dessen Treubruch in der ganzen Welt mit jeltztem Empfindungen aufgenommen worden ist, einfach erklärt hätte, daß es nun auch die Folge seines Treubruges auf sich nehmen und unter dem Druck seiner Genossen von ihrer Hand den Krieg an Deutschland habe erklären müssen. Wir wissen ja längst — und die Welt wird es alle Tage klarer — daß Italiens Politik in London gemacht wird, und eine Regierung, die wenn auch durch eigene Schuld sonst ihr Selbstbestimmungsrecht verloren hat, wie die italienische kann man kaum zürnen, man bedauert sie eine Weile, dann verachtet man sie. Ganz ohne Zweifel stehen die beiden neuen Kriegserklärungen in dem gewöhnlichen Zusammenhang. Schon als Italien an Österreich-Ungarn den Krieg erklärte, ließ es ja allgemein, nun werde auch Rumänien losgelassen.

Die rumänische Regierung hat zwei Jahre lang allen Ansinnen des Heeresverbandes widerstanden und immer wieder konnte man in rumänischen wie in neutralen und deutschen

Blättern lesen, daß sie abwarten werde, bis die militärische Lage ein Eingreifen als günstig und erfolgversprechend erscheinen lasse. Nun, nachdem die russische Offensive gegen Konstantinopel und Kemberg, sowie der verlorene Vorstoß gegen die ungarischen Karpatenpässe zum Stillstand gekommen sind, glaubt man allgemein, daß Rumänien — wenigstens vorläufig noch — an seiner Neutralitätspolitik festhalten werde. Dem Kenner der Verhältnisse mußten aber geschicklich Zweifel daran aufsteigen, als Bulgarien seinen letzten Vorstoß gegen die Sarajewo-Armee begann. Rumänien fürchtete für seine Stellung auf dem Balkan. Darum hat es jetzt zum Schwert gegriffen, und bald wird sich die Sachlage in dem angebeuteten Sinne ändern.

Ein neuer Feind gegen Deutschland, ein neuer Gegner der Mittelmächte. Wie einst der Eintritt Italiens in den Weltkrieg, so kann auch Rumänien einbrechen die Kriegsgewalt Deutschlands und seiner Verbündeten nicht erschüttern. Es kann den Sieg der Mittelmächte verzögern, nicht ihn aufhalten oder verhindern. Wir sind weit davon entfernt, die Tragweite des Einschlusses der rumänischen Regierung zu unterschätzen, aber wir sind nicht genug, die militärische Bedeutung zu überschätzen. Neue und noch schwerere Kämpfe stehen dem mitteleuropäischen Treubruch bevor. Er wird sich siegreich behaupten im Vertrauen auf seine gute Sache, in der Hoffnung auf Gottes Hilfe, mit dem Einschluß durchzuführen, sollte es was es wolle, bis sein Vorkriegsstand und die jetztigen eines Völkers durch den endgültigen Sieg verdrängt ist.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der dritte Winterfeldzug.

Angesichts des völligen Stetendehens der Somme-Offensive bereitet die halbamtliche Pariser Presse die Voraussetzungen eines dritten Winterfeldzuges vor. Sie jetzt aber zum Trotz gleich hinzu, daß es der letzte Winterfeldzug sein werde. Am Frühjahre 1917 werde dann endlich der so lange erwartete Hauptstoß der Verbündeten gegen das inzwischen nach einem furchtbaren Winter völlig ausgehungerte und erschöpfte Deutschland begreifen und den Verbündeten den Endsiege sichern. Danach scheint die jüngst angeleitete September- und Oktober-Offensive in Paris als aussehloslos erkannt worden zu sein.

Unser Aufstich-Erfolge in England.

Londoner Blätter bringen noch immer spaltenlange Berichte über die letzten Juppellin-Angriffe auf Londoner Vororte. Es wurde u. a. festgestellt, daß ein Bahnhofs getroffen wurde. An verschiedenen Stellen habe man Höcker von 1½ Meter Tiefe und 3 Meter Umfang gefunden. Mehrere Bomben seien in eine Militärschule zwischen den Baracken niedergefallen. 15 Soldaten seien verletzt und auch mehrere Häuser mit den Gimmobnen vernichtet worden. Ein amerikanischer Korrespondent glaubt, daß es ein neuer Überzeppellin gewesen sei, denn er habe trotz der großen Höhe einen Arturm verwundet wie ein Eisenbahnzug in nächster Nähe.

Italiens phantastische Kriegsziele.

Der „St. Paul“ bringt folgende Behauptung: Die „Bona Fide“ hinsichtlich der englischen Truppenlandung in Algerien. England verführe schon jetzt, sich eine unmittelbare Verbindung zwischen Mittelmeer und persischen Golf zu sichern. Italien könne nur auf diese wichtigen Gebiete in Mesopotamien verzichten, wenn ihm ein Ausgleich in der Gegend nördlich von Sennar gegeben würde. England würde dadurch der Gefahr entgehen, das Dardanellenmeer in der Hand einer einzigen Macht — Rußlands — liegen. Grundbedingung müsse Italien darauf bestehen, daß ein seinen militärischen Anstrengungen angemessener Teil beim neu zu schaffenden Gleichgewicht in Mittelmeer ihm zukomme. Der „St. Paul“ zufolge herrsche Spanien im letzten Winter, Italien seien für die Teilnahme an der Saloniktunternahme befriedigende Zustände gewahrt worden.

Ihr Kriegstage im Osten.

Steganum schreibt im „Lund“ zur Kriegstage u. a.: Eine gewisse Entspannung der allgemeinen Kriegslage zu Gunsten der Mittelmächte kennzeichnet die letzten Tage. Es mag sein, daß die russische Heeres-

leitung mit der Neuordnung der schwer erschütterten Verbände ihrer Angriffsarmee in die Richtung beschleunigt ist, nachdem die Armeen nach dem Einbruch und Ausbruch ihre Richtungsbeziehung zu zielbewußt vollzogen haben. Aber auch alle Berichte der Russen, die Hauptvertheidigungslinie vorzuziehen, und die angelegte Umfassung der deutschen linken Flanke nicht geglückt sind, kann man die Lage vom Dniepr bis zum Dniester als stationär bezeichnen. Ohne die Eroberung der Linie Kowno-Modrow-Nowogröd bleibt die russische Offensive Stückwerk und es selbst schweren Rückschlüssen ausgesetzt.

Der neue Schlag Italiens gegen Griechenland.

Der Protest eines wesentlichen Teils der Presse gegen die Landung der Italiener in Saloniki ist von äußerster Heftigkeit. „Neu An“ schreibt: Erst nach Entlassung unserer Heeren wagen es die Italiener, u. a. in Saloniki zu landen. Der Krieg werde aber ausgesetzt werden. — Weitere Stellen sind von der Zeitur getrieben und auch die übrigen Worte sind hart gemildert. — Die „Neu Genera“ wendet sich gegen England, das durch die Verberührung der Italiener Griechenland die für die Demütigung von allem bisher Gelebten bereitet habe.

Bulgariens Erfolge.

Der Vormarsch gegen die ägäische Küste. Der linke Flügel unserer verbündeten bulgarischen Truppen ist nach dem neuesten Bericht des bulgarischen Generalstabes bereits auf dem Vormarsch gegen die ägäische Küste. Es handelt sich dabei um beständigen Abmarsch unter verbündeten Truppen, der nach Überwindung des Brund-Balkan zwischen dem Struma- und dem Velest-Paß vorrückt. Schon vor einigen Tagen hat der bulgarische Generalstab berichtet können, daß auch dieser äußerste linke Flügel in der Balkan-Front erfolgreich sich entwickle. Der nach Westen angrenzende Abschnitt hatte das Verhalten des Struma-Flusses. Westlich liegt bekanntlich in den Zadon-See. Westlich des Sees sieht sich der Karabag-Dag hin, der von Südwesten nach Nordosten verläuft und der jetzt von den bulgarischen Truppen erobert worden ist. Auch die Ostflanke Joraid und der Berg Bigla, die beide von den Bulgaren genommen worden sind, liegen auf demselben Flügel, gleichweit wie die Höhe 700. Die Höhe befindet sich ungefähr 12 Kilometer nördlich der Mündung des Struma.

Bei dem siegreichen Vorstoß gegen Sidon gelang es den Bulgaren auch noch weitere Verbände Griechenlands von den englischen Truppen zu säubern. Besonders das Gebiet im Nanne von Kavalla fiel völlig in die Hände der Bulgaren. Da die Engländer sowohl von den beherrschenden Höhen nördlich von Kavalla vertrieben wurden, als auch aus der Gegend von Sarifchabar, die von Kavalla und dem Velest-Flüsse sich hinzieht. Der Regen der bulgarischen Armee wurde demgemäß im Osten ganz beträchtlich nach Sidon hin ausgedehnt und erhielt somit die Richtung auf das ägäische Meer zu.

Während die Hauptkriegsereignisse der letzten Tage sich auf dem linken Flügel unserer verbündeten Front abspielten, kam es auf dem rechten Flügel auch zu einigen erhellenden Kampfhandlungen in der Gegend des Berges Moeglika. Auch die bulgarischen Stellungen im Abschnitt Karzug-Kavli, nördlich von dem beherrschenden Höhenabschnitt Dobena machten die Engländer nicht weniger als 18 Angriffe hintereinander. Auf diesem Abschnitt kämpfte die türkische Schumadie-Division, die noch von den Verbänden der benachbarten Armeen Unterstützung erhielt. Alle türkischen Vorstöße wurden aber blutig abgewiesen.

Politische Rundschau. Deutschland.

* Wie die Vereinigten Tabak-„Zeitungen“ von maßgebender Stelle erfahren, ist die Er-

Infectionskreis

für die einpaltige Stoppseite oder deren Raum 15 Pf., bei Privatbestellungen 10 Pf., Bestellungen von Seite 25 Pf.

Freizettel

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

richtung einer Reichseinkaufsstelle für Tabak in Aussicht genommen.

* An einer Unterredung, die der Berichtserichter der „Mittäglichen Zeitung“ in Bremen mit dem Direktor der Ökonombereit hatte, erklärte dieser, daß das Handelsministerium höhere Zölle für Zigaretten und wieder mit Farbfäden nach Maßgabe neuerer. Wegen der Erschöpfung des drahtlosen Telegraphenverkehrs mit Amerika würden jetzt diplomatische Verhandlungen gepflogen, und man erwarte, daß die Benutzung eines anerkannten Codes angetrieben werde, um eine bessere Anknüpfung des gesamten Handelsverkehrs mit Amerika zu erreichen.

Österreich-Ungarn.

* Mehrere Blätter bringen bevorstehende Maßnahmen zur Erleichterung neuer Staatseinnahmen an, um rund 750 Millionen Kronen für den Zinsendienst der Kriegsanleihen und für andere freipolitische Bedürfnisse zu beschaffen; die Finanzverwaltung beschließt Erhöhungen der indirekten und direkten Steuern, Pöbelsteuern und Eisenbahnsteuer.

England.

* Die Stärke Deutschlands in der Luft wurde von Lord Montagu lebhaft in einer Rede bestritten, die er in einer großen Versammlung in Burg St. Edmunds hielt. Deutschland habe jetzt überzweifeln, sagte der Lord, von denen im Oktober drei bis vier fertig sein würden; zwei seien aufeinander schon draußen, und einer habe tatsächlich auf der Nordsee manövriert. Die neuen Doppeldecker würden sich durch große Geschwindigkeit, Tragfähigkeit, einen weiten Höhenradius und Steigfähigkeit aus. Sie seien 700 Fuß lang, 80 Fuß breit und hätten einen Inhalt von etwa 2 Kubikmetern Kubikfuß; ihre Höchstgeschwindigkeit sei 65 Meilen die Stunde, ihr Radius betrage bei halber Ladung 3000 Meilen von ihrem Sitzpunkt und sie könnten 5 Tonnen Bomben führen. Die Maschinen hätten über 15000 Pferdestärken und sie könnten 17000 Fuß hoch fliegen; die Veranordnung bestche in Maschinengehäusen und Schnellenergieflächen.

Schweden.

* Die Gimmobner der Wafel-Stadt beglängen den Jahrestag der Stadt bei St. Jakob an der Wärs, wo vor nahezu 500 Jahren die kleine Dörfler der Gimmobner im Kampf gegen die vierjährige Übermacht des französischen Armagnakenheeres in rühmvollen Kampf bis auf den letzten Mann fiel und durch ihren Opfertod die Stadt Babel und die Gimmobnerfreiheit vom drohenden Verderben rettete. An der Feier auf dem Schlachtfeld nahmen über 30000 Personen teil. Großratspräsident Dr. Scherer hielt eine patriotische Ansprache.

Schweden.

* Mit Bezug auf die Wegnahme des Samoburgs am 1. September „Differer“ durch ein russisches U-Boot in Schweden, hat die Gimmobner auf die Regierung im Hinblick auf ihren Protest ihrem Verhalten in Petersburg befohlen, von der russischen Regierung nicht nur die Freilassung des Samoburgs, der Besetzung und der Zahlung zu fordern, sondern auch vollständige Genugtuung nach den Forderungen des Völkerrechts zu verlangen. Der Gehalt soll ferner die russische Regierung an die vorhergehenden ersten Verletzungen der Neutralität Schwedens erinnern, von denen einige noch nicht betriebliehen gelöst sind.

Norwegen.

* Die norwegische Regierung hat anlässlich des Auftretens des russischen Torpedoboots gegen den Dampfer „Kong Harald“ innerhalb der norwegischen Hoheitsgrenze durch

Hinaus in die Weite.

Fortjahrenreisen während des Krieges. Eine Unternehmung der Wälder des Weltkriegs auf die Abschaffung der Fortschrittsreisen in verschiedenen Weltteilen erstigt die im ersten Augenblick ermutlich scheinende Tatsache, daß auch während des Krieges eine rege Tätigkeit auf diesem für Wissenschaft und Industrie so wichtigen Gebiete zu verzeichnen ist. Trotz der Sprachbarriere der meisten Zentren für den Krieg selbst und keine direkten Begleiterscheinungen und trotz der Entfernung des Berufs, ganz besonders der Seefahrt, wurden und werden auch zur Kriegszeit eine Zahl wichtiger und schwieriger Fortschrittsreisen vorgenommen. Diese Reisen fanden zum Teil trotz des Krieges statt, zum Teil aber sind sie auch aus verschiedenen bisherigen Ergebnissen des Krieges selbst hervorgegangen.

Eine der größten deutschen Expeditionen, die während des Krieges ein abenteuerliches Ende fand, ist die interkontinentale Expedition von Leo Frobenius, deren Abschluß der Öffentlichkeit durch zahlreiche Berichte und Schilderungen bekannt wurde. Eine andere, ebenfalls im Jahre 1914 begonnene Expedition, die Reise des Südpolarforschers Dr. G. A. N. N. N., fand durch die Missetate Schiffsbesatzung nur ein unvollständiges Ende, da 20 Leute der Expedition auf der Melantinnel in der Südpolarland-Gruppe zurückbleiben mußten, denen man bisher keine Hilfe zu bringen vermochte. Auch der durch die Republik Uruguay zur Verfügung gestellte Fischereidampfer „Nilito Besco“ mußte nach erfolgloser Fahrt infolge des Eisens am 22. Juni im westlichen Atlantik zurückkehren ohne die Insel erreicht zu haben. Da die abgeleitete Mannschaft Schiffsbesatzung am 24. April, als ihr Führer sie verließ, nur für kurze Zeit Lebensmittel besaß und die Jagdmittel in jenem Gebiet sehr gering sind, hat man sich endlich dazu entschlossen, das Schiff der auftragsgemäßen Expedition der Schiffsbesatzung, die für die Expeditionen besonders fortgeschrittenen Material zum Verzicht einer Rettung der Schiffbrüchigen zu verwenden.

Eine botanische Expedition nach Brasilien und Argentinien wurde während des Krieges von Amerika unternommen, und zwar unter der Leitung des kalifornischen Dr. J. N. Rose, um die Flora von verschiedenen tropischen und subtropischen Breiten zu erforschen und zu sammeln. Diese Expedition behielt zunächst den Staat Bahia, unterwarf dann von Rio de Janeiro einen Ausflug nach dem Gipfel des Parana, des höchsten Berges in Brasilien, und behielt in Argentinien die Gegend in der Vorhöflichkeit von Cordoba und Mendoza.

Die Befragung hat zu neuen Entdeckungen des Landes und die Wissenschaft der Wissenschaften Anlaß gegeben. Diese Forschungen beschränken sich aber nicht auf das selbste Gebiet, sondern lenken das Augenmerk auf alle während des Krieges unter direkter Verwaltung stehenden Gebiete der Weltanbahn, um diese bisher vernachlässigten Länder so schnell wie möglich zur Erschließung ihrer Hilfsmittel auf eine bessere Stufe zu bringen. So begab sich der Botaniker Dr. Dörfler nach Estuaria zum Studium der Pflanzenwelt der nordbrasilianischen Alpen, die Tierwelt im Gebirge des ehemaligen Samobal Nubalar wird durch den Zoologen Dr. A. Reuber untersucht, und der Bodenkunde dient zur geologischen Annahme nach unentdeckten Teilen von Nord- und Mittelamerika. Eine größere Expedition hat bereits am 22. Mai d. J. in Wien verlassen, um in den belebten Gebieten von Serbien, Albanien und Montenegro mit archäologischen, vorgehensmäßigen, ethnographischen, sprachlichen und bibliographischen Forschungen zu helfen.

Die Erschließung und noch wenig ungenutzter Landstriche ist durch den Krieg für neutrale Staaten geboten, die sich verhalten sehen, die Unterarmut neuer Hilfsquellen zu verhindern. So wurde durch den in Skandinavien herrschenden Nahrungsmangel neuerdings die Aufmerksamkeit der nordischen Staaten auf Spitzbergen gelenkt. Zwei Expeditionsdampfer, ein norwegischer und ein schwedischer, wurden zu diesem

immer mehr an. Der Weg schien ihr endlos, und als sie endlich in den Hof des Herrenhauses von Gerlachshausen iprene, waren das Pferd und ihr Kleid mit Schmutz bedeckt. Götz Gerlachshausen ging gerade aber den Hof nach den Ästen. Die erkrankte Herrin er hob, aber ein Bild in ihr verlor, bevor welches Gesicht genigte, um ihn schnell an ihre Seite zu führen. Sie streckte ihm mit unbedeutendem Blick hilflos die Hände entgegen.

„Helfen Sie mir — retten Sie mich,“ stammelte sie. „Als er sie, bis in die Tiefen ihrer Seele von ihrer Hilflosigkeit erschüttert vom Wieder hob, gibt sie fastlos zu ihm herab. Er umfasste erfröden und hielt sie fest, halb ohnmächtig lag sie in seinen Armen; er trug sie ins Haus, das Tier vorläufig sich selbst überlassend.“

Im Wohnzimmer ließ er sie sanft in den Behnheit seiner Mutter sinken. Er schloß, das etwas Angeregtes gezeichnet sein mußte. Schnell mischte er ein Glas Wein mit Wasser und hielt es an ihre kalten Lippen. Sie war wieder zu sich gekommen und nahm gehorchen einen Schluck. Um ihr Zeit zu geben, sah er saßen, trat er ans Fenster und prüfte einen Stuhlbrücken, damit er die abgehete „Wunschmahl“ ladgemäß pflegte. Dann wandte er sich wieder an Julia.

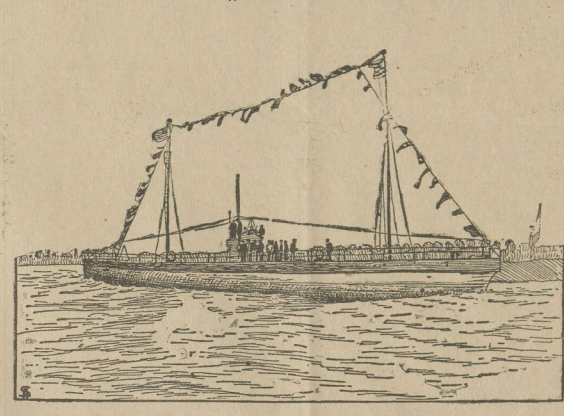
„Mein Mutter, ich heute morgen nach Schwarzweils gefahren, um Einkäufe zu machen,“ sagte er unruhig. „Sie wird aber bald wieder zurück sein.“

Zwei nach der Abend- und nach den von Schmieden belegten Kohlenfeldern am Gießhof ausgehant.

Tiere als Wetterpropheten.

Von einem Naturfreunde. Die hohe Bedeutung, die das Wetter für die Landwirtschaft hat, macht es begreiflich, daß auf dem freien Lande der Wetterberglauben seit jeher in harkem Maße verbreitet war. Und da unter den Wettererscheinungen der Regen für den Landmann in erster Linie steht, spielt auch die Frage, ob Regen zu erwarten ist oder nicht, im Berglauben der ländlichen Bevölkerung eine große Rolle. Die einfachsten Er-

Handels-U-Boot „Deutschland“ auf der Weser.



Das weltgeschichtliche Ereignis der glücklichen Heimkehr des ersten deutschen Handels-U-Bootes nach der alten deutschen Handelsflotte Bremen hat in ganz Deutschland einen Sturm begeisterten Jubels erzeugt, wie wir ihn im deutschen Vaterland seit den unergreiflichen Ausgängen des Jahres 1914 nicht erlebt haben. Der daterländische Stolz auf die hünen Seefahrer, den Volkshelden Kapitän König, seine trotzige tapfere Mannschaft, auf die Männer, die dem hünen Feinde den Mut ertrugen und zu glorreicher Ausföhrung trachten, brach in so elementarer Weise durch, daß Siegesjubel und Siegesfeier sich aus allen Herzen strömten, die dem hünen und deutsch empfinden. Aber auch in der ganzen weiten Welt, wo das Niedertracht und

an dem sie wegen des Regens nicht ausgetrieben werden, gleich mitreifen wollen. Die Schwäne nahen bei bevorstehendem Regen unruhig die Erde auf. Sehr bekannt ist, daß die Gänse vor Regenwetter Gras fressen, weshalb man laut: „Gräß hat Gans, gilt bei Regen.“ Dasselbe wird auch von den Staken behauptet, die zu solchen Zeiten besonders eilig mit dem Weigen ihres hyles beschäftigt sein sollen. Der Maulwurf, heißt es, wirt fleißiger als sonst die Erde auf, wenn er den Regen nahen fühlt. Die Zahl der das Wetter vorhergehenden Regen ist außerordentlich groß. So deutet es auf Regen, wenn die Gärten und Gänge haben und erregt hin und her flattern. Wenn der Regen hagen Stellen wie das Dachgefälle oder

Schnelacht noch nicht alles Gehst für Recht und Gerechtigkeit eridet und ausgeübt haben, muß Anerkennung und Wunderrung für diese deutsche Tat erlangen. Man muß sich sagen, daß ein Land und ein Volk, das solche Taten vollbringen und solche Söhne sein eigen nennt, eine hies, innere Berechtigung hat, sein Leben zu verteidigen, und daß es nicht verdient, wie unsere Feinde planen, aus der Reihe der Kulturnationen ausgeübt zu werden. Es ist eine Tat des Geistes und der Mannhaftigkeit, die jetzt in deutschen Gauen heubelt und geprieht wird, und wie kaum eine andere gibt sie uns auch weiterhin den Mut, durchzuführen bis zum herrlichen Ende.

fahrungen ergeben die Tatsache, daß der kommende Regen durch gewisse Behovnen früher wahrgenommen wird, als durch den Menschen; daher wurde das Verhalten der Tiere vor dem Regen stets aufmerksam durch den Landmann beobachtet, und es gibt eine ganze Reihe von Tieren, die als untrügliche Wetterpropheten angesehen werden.

In der Reueburger Heide betrachten die Reuer Mähe, Schweine, Gänse, Staken, Maulwürfe, verschiedene Vogelarten, in selbst sträten, Spinnen und Würmer als Wetterpropheten. Wenn die Mähe auf die Weide gegen den Wind riechen, so deutet das auf Unwetter; auch wenn die Kuh in die Luft schnüffelt oder an der Erde leckt, steht Regen bevor. Der Glaube, daß besonders starkes Fressen des wachsenden Wehst, gelblichen Regen ermarken läßt, beruht auf zahlreichen übereinstimmenden Beobachtungen. So deutet es auf Regen, wenn die Heidschmiden am Abend auf der Weide fressen, als wenn sie nicht satt werden könnten, sowie wenn die Schafe an den Weiden fressen. Auch sagt man: „Wenn die Schafe nicht so Stall wild, gilt Regen.“ Dieses Verhalten der Tiere erklärt sich daraus, daß sie für den folgenden Vormittag

die Spitze eines Nisthaufens aufsucht, um zu fressen, wird dies als Verkündigung baldigen Regens betrachtet, während die Gänse und Regenlos auf dem Dach sitzenden Staken erkennen lassen, daß das Regenwetter noch lange anhalten wird. Die Schwäne fliegen sehr niedrig aber dem Erdboden, und die Gule schreit ängstlich, wenn Regen zu erwarten ist. Das Gleiche behauptet man, wenn die Mähen sich in großen Scharen auf die Erde legen. Man nennt der hundert laßt, der Regenwetter schreit, die Schwänze schnell freizugehen und vor dem König das Dorf beschüt, wird es bald regnen.

Das Unaten der Stäbe am Abend jedoch bedeutet gutes Wetter für den folgenden Tag. Das Unaten am Tage deutet auf das Gegenteil hin. Von den Spinnen sagt man, daß ein enigmatisches Geplint, nach Norden offen, ein untrügliches Zeichen kommenden Regens sei, während ein nach Süden offenes Geplint als Vorbote guten Wetters gilt. Schließlich gilt auch der Regenwurm als Wetterprophet, voraus sich sein Name erklärt. Die gleiche prophetische Eigenart schreiben die Bauern in vielen Gegenden den schwarzen Wegschnecken zu: wenn sie Erde auf dem Schwanz haben, gibt es Regen, tragen sie aber ein Ständchen von einem

Gras-, Stroh- oder Seufham, so ist auf gutes Wetter zu rechnen.

Gerichtshalle.

Berlin. Im aller Schöneren, der gleichzeitig ein erfindungsreicher Schwimmer ist, ist der Ferienaufnehmer aus der Unterlandshalle vorgeführt staunend und ehemalige Minister Johann Strauß, nach Verlobung seiner letzten Zuchtschweiger heiratete er hier in der Gerichtshalle ein „Votterleis-Geliebte“, das darin bestand, daß er 16 Hote-Stray-Lote kaufte und zur Beteiligung an dieser Gesellschaft Anteilnahme zum Anteil anbot. An großen Letzen verhandelte er in einem Prospekt. Er wendet unter allen Umständen gemindert: Verschiedene Personen, die da glauben, auf diese Weise Kapitalien werden zu können, erwidern denn auch Anteilnahme, die ihm ein ganz hübsches Einkommen eintrachten. Auch auf anderen Gebieten beteiligte er sich als erfindungsreicher Kopf. So ludte er eine „Kaffierin“ gegen Kaution, dann wieder trat er als „Anhaber von 6 Konstitutionsgütern“ auf und ludte eine Füllhalterin mit den nötigen Material zur Stellung einer Kaution, auch zur angestrebten Übernahme eines Kates ludte er einen Zeitgeber mit 2000 bis 3000 Mark, dem er 5% Zinsen und einen monatlichen Reingewinn von 200 bis 300 Mark in Aussicht stellte. Auch in diesen Fällen ist er nur zum Teil erfolgreich gewesen. Der Angeklagte war in vollem Umfang gefähig; er wurde zu 3 Jahren Zuchthaus und 1800 Mark Geldstrafe, hilsweise noch 80 Tagen Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Vermischtes.

Neues vom U-Boot „Deutschland“. Die Nachricht von der Ankunft des Handels-U-Bootes „Deutschland“ ist offenbar unrichtig, denn nach dem Pariser Blatt „Deuvre“ hat ein spanisches Boot auf der Insel Mallorca, Trümmer der Raubbootes „Deutschland“ aufgeföhrt. — Kapitän König und seine tapfere Mannschaft werden schmerzhaft, wenn sie diese „verurteilte“ Meldung des Pariser Blattes lesen. Die das Hamburger Fremdenblatt berichtet, hat das englische Norddeutsche auf die Vernichtung eines deutschen Handels-U-Bootes eine Prämie von 2500 Pfund ausgesetzt. In dieser Prämie zahlt die Admiralität weitere 2000 Pfund, falls ein deutsches Handels-U-Boot nach einem englischen Schiffe angetroffen wird. Auch von Bräutern, namentlich von mehreren Neudern, sind kleinere Prämien ausgesetzt worden.

Lord Kitchener's Friedensgeföhrt. Lord Kitchener, der bekanntlich ein leidenschaftlicher Sammler war und alle Gelegenheit vorübergehend ließ, um seine Uferumschläge zu vermehren, hatte auf die Penibelheit im Urlaub des französischen Ministeriums des Äußeren ein Auge geworfen. Kitchener hatte einen schmerzlichen Stand, um die Uhr vor den Gemeindeführer Lord Kitchener zu bewahren. Kitchener machte geltend, daß die Uhr, die einmal auf einem französischen Schiffe einem Frankreich freundlich gemeinten indischen Fürsten abentwilt werden sollte und lebten, als das Schiff von den Engländern verurteilt wurde, lange Zeit auf dem Meeresschiff immerfort des englischen Territoriums laut, aus diesem Grund einseitig Genoland geübt. Briand aber wußte dieses Argument so glänzend zu widerlegen, daß Kitchener schließlich mit gezungener Zähne — wenigstens vorläufig — auf die Uhr verzichtete. „Aber,“ so fügte er hinzu, „für kommt sie mir ja nach Vernichtung des Krieges als Sieges-Güterung überreichen.“

Freunden der französischen Soldaten. Eine französische Schönerungsbewegung veranstaltete eine Kundgebung, die laute, das Weltliche Ereignis hat seit Ausbruch des Krieges den französischen Soldaten die größte Freude bereitet.“ Die Antworten auf diese Frage sind charakteristisch genug und mögen die neugierige Weltöffentlichkeit wenig befriedigt haben. Der größte Teil der Antworten lautet: „Der Heimatsurlaub.“ Der zweigehäufigste ist der Antwort: „Die Erhöhung des Soldes auf 200 Franc täglich.“ Und nur ganz wenige Soldaten waren patriotisch genug, ihre Freude über die Schändt an der Wanne zu äußern, welche Antoin natürlich die Mundfrage einzig und allein beantwortete folte.

Julia warfte sich mühsam auf. „Ja — wenden Sie sich nur verständlich von mir, Götz Gerlachshausen, ich habe es um Sie verdient,“ rief sie tonlos. Er rühr auf. „Sprechen Sie nicht so, Komtesse — Sie haben mir nichts zuleide getan.“ Sie senkte leise. „Ich hab Ihnen nichts zuleide getan? Ach Götz, ich schäme mich so sehr — Schäm mich bis zur Qual und komme doch zu Ihnen! Viel Wehes hab ich Ihnen getan — Ihnen und mir selbst.“ Er sah sie mit brennenden Augen an. „Sie schloß sich auch? Julia, sind Sie nicht glückig?“ Sie schloß die Hände vor das Gesicht. „Glücklich? Sehe ich aus, als ob ich glücklich wäre?“ Er schüttelte nur rum den Kopf. Sie hob flehend die Hände. „Wenn Sie mir doch vergehen könnten, Götz! Ich würde ja nicht, was ich ist. Ich war so leicht, so maglos stolz und trotzig.“ Er dachte daran, daß sie ihm einseitig: „Ich habe einen schlimmen Charakterfehler, ich kann sehr frohig sein, wenn ich mich gefränkt glaube.“ „Ich habe Ihnen nichts zu vergehen, Komtesse Julia, und hätte ich, dann wäre es bereits geschehen.“ Sie schloß sich auf zu ihm, obwohl ich es nicht verdient. Ich habe so schnell den Gedanken verloren. Aber nun ist es klar geworden vor meinen Augen, schreitlich klar. Ich trage nicht

allein die Schuld. Ach Götz — man hat mich so gramam betrogen!“ „Komtesse!“ „Ja Götz, ich weiß nur alles — alles. Meine — meine Mutter hatte die Dokumente entwendet, die Sie mir damals übergeben wollten. Frau Wohlgenut hat sie aufgefunden und —“ „Er trat wie schützend an ihre Seite. „Sie haben sie gelesen?“ fragte er leise. „Ja — ja — ich weiß nun alles — alles.“ „Arme kleine Julia!“ Sie umklammerte seinen Arm. „Götz, Sie haben Großpapa versprochen, mich zu schützen. Meinen Sie mich, helfen Sie mir. Ich kann meine Mutter nicht wiedersehen — Sie nicht, und auch Somseld nicht.“ „Er zuckte zusammen. „Julia — verzeihe ich Sie recht — Sie wollen Ihre Verlobung lösen?“ fragte er atemlos. Sie hielt seinen Arm noch immer fest. „Ja, ja. Wie will ich ihn wiedersehen. Er ist ein Geföhrt, er hat mich betrogen.“ Er schloß auf. „Julia — was hat er Ihnen getan? So schloß ich er Ihre Liebe gelohnt?“ „Sie hat ihn ergründet an und beidete ihm nun auszuführen, was sie in Marenan und ihrem Herzen erlebt — wie sie Götz veranlat, da man ihn für verurteilt. Sie schloß: „Ich war ja damals wie von Sinnen, weil ich glaubte, Sie liebten eine andere.“ „Julia — was hat er Ihnen getan?“ „Und jetzt, Julia — und jetzt?“ „Ich weiß es besser. Götz — ich habe

Ihren Brief gefunden in einem Schreiben von Großpapa an mich. Er — ich trage ihn seitdem auf meinem Herzen. Ach Götz, wie furchtbar habe ich gelitten für meinen unseligen Trost.“ Sie weinte leise vor sich hin. „Götz trat von ihr gerückt, er sah sie, daß er sich nicht länger weiterhelfen konnte. Fern von ihr blieb er stehen und sagte mit unterdrückter Stimme: „Julia — wissen Sie, daß Ihr ganzes Verhalten jetzt mir ein Recht gibt, zu glauben, daß Sie mich lieben?“ Sie erob den Kopf. Obwohl dunkle Mähe in ihr Antlitz stieg, hielt sie seinen Blick aus. „Ja, Götz — ich liebe Sie — ichon seit ich Sie das erstmal geliebt, und ich war so glückig, als ich zu bemerken glaube, daß auch Sie mich gern hätten. Götz, vergehen Sie mir, flehen Sie mich nicht so an! So ganz einseitig, ich mich noch mehr vor Ihnen demütigen?“ „Er greifte die Hände um die Stuhllehne, als wollte er sich einen Halt geben. „Julia — auf Ihre Worte gibt es nur eine Antwort, die ich Ihnen aber nicht geben darf. Deshalb wage ich mich nicht in Ihre Nähe. Deshalb sind Sie Schöner Braut — Sie tragen seinen Ring noch am Finger.“ Julia streifte häufig den Ring ab und legte ihn auf den Tisch. „Nun, nehmen Sie ihn, und helfen Sie mir, meine Freiheit wiederzuerlangen. Es ist kein Unrecht, daß ich den lieben unwürdigen Fressen frei sein will. Dann lege ich mein Schicksal in Ihre Hände.“ (Schluß folgt.)

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 25. August.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Nebenbei wie am 18. August, erfolgen getrennt aber gleichzeitig im Westen bis zur Somme nach befristeter Feuererregung englisch-französische Angriffe, die mehrfach wiederholt wurden. Zwischen Schipval und dem Fourcaux-Walde sind die blutigen Zusammenstöße. Teile des nördlichen zerfallenen Grabens nördlich von Dauters wurden abgebaut. Am Abhinstil Conqueval-Deville-Wald hat der Gegner Vorteile erlangt, das Dorf Maurepas ist jetzt in seiner Hand. Zwischen Maurepas und der Somme hatte der französische Aufmarsch keinen Erfolg. Nach rechts der Maas legten die Franzosen wieder zum Angriff an. Der Kampf blieb auf den Abhinstil von Frenay beschränkt. Der Feind ist abgewichen.

Eins anderer Luftschiffe hat in der Nacht zum 24. August die Festung London angegriffen. Vier feindliche Flugzeuge wurden nördlich der Somme, je eins bei Font Evreux, südlich von Pannes und bei Fleury (dieses am 23. August) im Luftkampf, eins südlich von Arrmentiers durch Abwehrschiffe abgeschossen.

Wie schon häufig in letzter Zeit auf belgische Städte, so wurden auch getrennt wieder Bomben auf Mons abgeworfen. Abgesehen von den angelegten erdlichen Schutzanlagen an belgischem Eigentum sind einige Bürger schwer verletzt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.
Der Gegenangriff zur Obererhebung der am 21. August bei Bazung verlorenen Gräben hatte Erfolg. Es wurden gestern und am 21. August an der Grabens 561 Gefangene eingebracht.

Front des Generals der Kavallerie Erzhzog Karl.

Bei den deutschen Truppen nichts neues. Keine wesentliche Veränderung.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 25. August.
Bei anderen bestigen Artilleriekämpfen nördlich der Somme sind abends im Abhinstil Chépival-Fourcaux-Walde und bei Maurepas feindliche Infanterieangriffe erfolgt. Sie sind abgewichen. Im Nordwestlich sind die bei Marcinville-Pontonsen im französischen Graben 40 Mann gefangen. Am Maasgebiet erreichte das feindliche Feuer gegen einzelne Abhinstile zeitweise große Stärke.

Durch Nachschub wurde am 24. August feindliche Flugzeuge in der Gegend von Bagame, durch Abwehrfeuer eins bei Sommeche (Flanbern), im Luftkampf je eins östlich von Verdun und nördlich von Fresnes (Abwehr), abgeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Es sind einzelne schwächere feindliche Angriffe erfolgt und leicht abgewichen. An verschiedenen Stellen kam es zu kleinen Gefechten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nordwestlich des Ostrovo-Ses wurden im Angriff auf die Gegendskana Plana Fortschritte gemacht, an der Moglena-Front feindliche Vorstöße abgewichen.

Großes Hauptquartier, 27. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Nördlich der Somme wiederholten in den letzten Morgenstunden und während der Nacht die Engländer nach drei Artillerievorstößen ihre Angriffe südlich von Schipval und nördlich von Pozieres; sie sind abgewichen worden, teilweise nach erlittenen Rückschritten, bei denen die Gegner einen Offizier 40 Mann gefangen in unserer Hand ließen. Einzig blieben Vorteile nördlich von Bagentin le Petit und Sandgratentämkempe am Fourcaux-Walde für den Feind ohne Erfolg. Am Abhinstil Maurepas-Grens führten die Franzosen nach heftigem Artilleriefeuer und Bombenwurf mit einwirkender starker Kräfte zu vergeblichen Angriffen vor; nördlich

von Grenz eingebrochene Teile wurden im schnellem Gegenstoß wieder gewonnen. Südlich der Somme sind Sandgratentämkempe westlich von Bernadobroch abgedrängt worden. Bedrohlich der Maas war die Artillerietätigkeit zeitweilig gesteigert. Abends gegen 3 W. Schlammt und bei Fleury angelegte Angriffe brachen in unserer Front zusammen. Westlich Grens und dem Walde von Apremont wurden Vorstöße schwächer feindlicher Abteilungen zurückgewiesen, bei Abcourt und Sandgratentämkempe waren eigene Patrouillenunternehmungen erfolgt.

Am Somme-Gebiet wurde je ein feindliches Flugzeug im Luftkampf bei Bagame und westlich Reufel, durch Abwehrfeuer westlich Althes und nordwestlich Mesle abgeschossen. Außerdem fielen nordöstlich Beronne und bei Alhemont, südöstlich Saint Quentin je ein feindliches Flugzeug in unsere Hand.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.
An der Frontfront wurden wiederholte Versuche der Russen südlich Friedrichsdorf und bei Semendow mit Booten über den Fluß zu setzen, vereitelt. Südöstlich Kiefteln stießen kleine deutsche Abteilungen bis in die dritte feindliche Linie vor und kehrten nach Zurücknahme der Gräben um 128 Gefangene der drei Nachschubnehmern samtmäßig in die eigene Stellung zurück.

Front des Generals der Kavallerie Erzhzog Karl.

Abgesehen von für uns erfolglosen Patrouillenkämpfen nördlich des Dnjepr keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Auf dem griechischen Struma-Fluss vorgedrungen hat griechische Kräfte nähern sich der Mündung des Flusses. In der Moglena-Front schlugen serbische Angriffe gegen die bulgarischen Stellungen am Bueck-See an.

Großes Hauptquartier, 28. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Am Somme-Gebiet machten abends und nachts unsere westlichen Gegner unter Einwirkung kräftiger noch ausgiebiger Feuerunterbreitung erneute Versuche, unsere Linien nördlich des Flusses zu durchbrechen. Gegen die Fronten Chépival-Moquet-See und Deville-Wald-Büsch führten mehrmals englische Kräfte unsere Stellungen, zwischen Maurepas und Grenz Truppen vor. Die Angriffe scheiterten, teils nach Abkämpfung, teils durch Gegenstoß; südwestlich von Maurepas Se. und im Deville-Wald in kleinen Grabenteilen noch weiter gekämpft. Auf der linken Flanke abgesehen von feindlicher Artillerietätigkeit in den Abendstunden beschränkt der Feind von La Bassée und auf dem Ufer des Kanals nichts Wesentliches.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.
Zwei Linien brachte ein Patrouillenvorstoß am 27. August, 37 Mann als Gefangene ein. Nordwestlich von Smilowich (im Ucker Boden) wiesen unterirdisch angelegte Truppen Abgesehen von feindlichen Abteilungen ab.

Front des Generals der Kavallerie Erzhzog Karl.

Nördlich des Dnjepr brachen abends starke russische Kräfte zum Angriff an. Die Angriffe scheiterten, des Feindes bei Delejew wurde durch nördlichen Gegenstoß völlig ausgeglichen. Weiter nördlich kamen zwischen Loutobah und Samolom Angriffsgruppen unter der Wirkung des Sprengens nicht fern von Samolom an den Samolom-Graben. In den Karpaten wurden russische Vorstöße gegen die Kampagne nordwestlich des Kukul und auf Czara Bagama zurückgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

An der Moglena-Front legten sich die Bulgaren in Besitz der Böden südlich Szworski; an der Gegendskana Plana sind serbische Gegenstöße erfolgt.

Bemerkliches.

Nebrn, 27. August. Die Verordnung über Revision des Fleischverbrauchs vom 21. August 1918 ist jetzt im Reichsgesetzblatt veröffentlicht. Der Regelung unterliegt danach: 1) Das Muskelfleisch mit eingewachsenen Knochen von Rindvieh, Schafen und Schweinen (Schlachthausfleisch), wolle Schinken, 2) das Muskelfleisch mit eingewachsenen Knochen von Rot-, Dam-, Schwarz- und Weißwild (Wildbret).

3) roher, geflossener oder geräucherter Speck und Rohkeil, 4) die Eingeweide des Schlachttieres, 5) zubereitetes Schlachthausfleisch und Wildbret, 6) zerhackte Fleischwaren, 7) Fleischwaren, 8) Fleischwaren aller Art. Vom Fleisch losgetrennte Knochen, Gerste, Fäße, mit Ausnahme der Schweinepfeife, Flecke, Knochen, Därme (Gekröse), Gehirn und Hagen, ferner Wildbretbraten einseitig Speck und Leber sowie Wildbret gehen nicht als Fleisch und Fleischwaren. Die Landeszentralbehörden sind bei der Fleischregelung noch fähiger zu ersuchen. Fleisch und Fleischwaren dürfen entgegen der untergesetzten Bestimmungen, die Fleischwaren abgegeben und vom Verbraucher nur gegen Fleischkarte bezogen werden. Dies gilt auch für die Abgabe in Galle, Schank- und Speisewirtschaften. Es gilt nicht für die Abgabe durch den Schlachtförderer an Wirtschaftsbetriebe einseitig, des Verkaufes, sowie ferner Naturabfertigung, Metzgerei und Arbeiter, soweit sie kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Fleisch zu bezugnehmen haben. Die Fleischkarte, die mit dem 2. Oktober 1918 eingeführt wird, gilt in ganzen Reich. Sie besteht aus einer Stammkarte und quadratischen Abhinstilen. Personen im Alter von über 6 Jahren erhalten für 4 Wochen eine Volkarte mit 40 Abhinstilen, je 10 für ein Woche mit drei Stammkarten, die Stammkarte, von der der Fleischer selbst die Marken abtrennt, vorgelegt werden. Das gilt auch für Gastwirtschaften. Die Restkarten, die dort offen, haben ihre Stammkarte vorzulegen, aber nur mit 20 Abhinstilen, je 5 für eine Woche, also die Hälfte der den anderen zuzurechnenden Fleischmengen, erhalten. Die Abhinstile (Fleischmarken) sind gültig nur im Zusammenhang mit der Stammkarte. Es muß beim Einkauf auf die Fleischmarken die Stammkarte, von der der Fleischer selbst die Marken abtrennt, vorgelegt werden. Die Verteilung von besonderen Fleischmarken für den Fremdenverkehr, wie es jetzt der Fall ist, unterbleibt am 2. Oktober ab. Die Unterbrechung der Stammkarte mit der Abhinstile auf andere Personen ist verboten, soweit es sich nicht um solche Personen handelt, die demselben Haushalt angehören oder in ihm dauernd oder vorübergehend verpflegt werden. Die Höchstmenge an Fleisch und Fleischwaren, die nützlich zum Fleischkarte entnommen werden darf, ist nach dem Kriegsernährungsamt bis auf weiteres auf 250 Gramm Schlachthausfleisch mit eingewachsenen Knochen festgesetzt. An Stelle von je 25 Gramm Schlachthausfleisch mit eingewachsenen Knochen können entnommen werden 20 Gramm Schlachthausfleisch ohne Knochen, Schinken, Junge, Speck, Rohkeil oder 30 Gramm Wildbret, Fildrühm, Eingeweide, Fleischkonzerne einseitig, des Fleischwaren. Die Karte ist also eine Sperre Karte. Kann der Kommunalverband (Kreis) aus seinen Beständen nicht genügend Schlachttier, um die 250 Gramm pro Kopf geben zu können, aufbringen, so wird entsprechend geteilt, und weniger gegeben werden. Damit haben auch wir hier jedenfalls vorläufig zu rechnen, was wir gern hinnehmen wollen. Die Verbrauchsregelung erstreckt sich auch auf die Selbstverbraucher. Als Selbstverbraucher sind nur die Hausbewohner zu betrachten, die die Karte für den persönlichen Verbrauch im eigenen Haushalt geminnt. Mehrere Personen, die für den eigenen Verbrauch gemeinsam Schlachttiere schlachten, sind ebenfalls als Selbstverbraucher zu betrachten, jedoch nur bei Neuschlachtungen von Schweinen und von Rindvieh, mit Ausnahme von Kälbern bis zu sechs Wochen, der Genehmigung des Kommunalverbandes (Landrat).

Die Genehmigung zum Verbrauch, daß der Selbstverbraucher das Tier in seiner Wirtschaft mindestens sechs Wochen gehalten hat. Hausanschlächtungen von Kälbern bis zu sechs Wochen, von Schafen und Mähren bis zum Kommunalverband anzufragen. Die Landeszentralbehörden können auch die Selbstschlachtungen genehmigungspflichtig machen. Die Selbstverbraucher können Fleisch und Fleischwaren in den vom Kriegsernährungsamt festgelegten nützlichsten Bestimmungen verbrauchen. Das Schlachttierfleisch wird mit drei Fünfteln des Schlachttiergewichtes angedreht. Selbstverbraucher, die ihren Bedarf an Schweinefleisch durch Hausanschlächtungen decken, wird bei dem ersten Schweine, das sie innerhalb eines oder Jahres, genehmigt, von Inkrafttreten der Verordnung ab (2. 10. 1918), das Schlachttiergewicht nur zur Hälfte

angerechnet. Das Schlachttiergewicht muß amtlich festgelegt werden. Niemand ist es bei unieren landlichen Verhältnissen sehr angesetzt, sich ein Schwein heranzuzüchten und dieses in kleinen Portionen zu füttern, andererseits die allgemeine Fleischverwertung zu entlasten. Da die Verordnung die Haken nicht mit einbezogen hat und auch die Landeszentralbehörden jedenfalls davon absehen wird, daß Fleischlich mit neuen Fleischkarte bezogen werden darf, hat unsere hiesige Behörde dahin Schritte unternommen, daß ihr die in diesem Jahre durch den Abhinstil kommenden Haken überlassen und nicht an auswärtigen Händler abgegeben werden.

Nebrn, 28. August.

Der Bundesrat hat verordnet, daß bis zum 31. Oktober 1918 auf vorgeschriebenen Anmeldebogen der Reichsbank anzu-melden sind: 1. die Wertpapiere, die sich im Ausland befinden, soweit sie natürlichen oder juristischen Personen gehören, die im Inland ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt oder ihren Sitz haben, 2. die im Inland befindlichen Wertpapiere, aus denen ein im Ausland anfälliger Schuldner haftet oder durch die eine Berechtigung an einem im Ausland anfallenden Unternehmen verliehen wird, einseitig der Zeugnisse über Berechtigungen an ausländischen Aktiengesellschaften. Die Anmeldebogen sind durch die Reichsbank am 2. Oktober 1918 im Amt unterlegt, wird mit Gebühre bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

Nebrn, 28. August.

Am 1. September d. Js. findet eine allgemeine Zählung von Kindern, Schwestern und Schwestern statt.

Reinsdorf a. N., 24. Aug.

Eine Campanula (Glockenblume) von seltener Schönheit hat der Aufseher G. Bompil hier herangezogen. Die prächtige Laufflanke, die 3 ungedr. 1.70 Meter lange reich blühende Ranken besitzt, ist im Garten zum deutschen Haus ausgezogen.

Schnellroda, 24. August.

Drei junge Mädchen, die auf einem Wagen des Landwirts Klotz saßen, wurden durch schnelles Anfahren der Pferde abgeworfen. Eine davon, die 18jährige Gertrud Nier aus Quersdorf, lief dabei so unglücklich, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Ein anderes Mädchen erlitt eine Gehirnerschütterung, das dritte blieb unverletzt.

Wersdorf, 23. August.

Wegen Gefangenens befreit wird sich nächstens ein junges Mädchen von hier verontkamen müssen. Es war in einer hiesigen Fabrikantinnen beschäftigt und ließ sich mit einem zur Arbeit kommandierten Franzosen ein. Die Bekanntmachung ist schließlich so worden, daß das Mädchen ca. 200 Mark verschaffe und für 85 Mark dem Rotholzen einen Ziviljungen kaufte. Ob zum Zwecke der Flucht oder nur zu einem Lebensunterhaltswende nach Halle ist nicht festgesetzt. Tatsache bleibt demgegenüber, daß das Mädchen mit dem in Zivil gekleideten Franzosen nach Halle gefahren ist und sich dort amüsiert hat. Die Gade kam jedoch ans Tageslicht. Der Franzose wurde von der Staatsanwaltschaft angeklagt und bestraft und das Mädchen sieht seiner Verurteilung wegen Gefangenens entgehen.

Rein-Wanzleben, 25. August.

Durch Explosion eines Sünders sind hier drei Kinder, ferner zu Schaden gekommen. Ein am Urlaub befindlicher Krieger hatte strengem Verbot zuwider aus dem Felde einen Hunder mitgebracht, mit dem nun sein kleiner Sohn spielte. Bisherig erprobter der Hunder befiel sich für die Kränkelung an einer Hand ab. Zwei andere Kinder, die ihm zugehört hatten, wurden gleichfalls verletzt.

Verhandlungen des Königl. Schöffengerichts zu Nebrn am 25. August 1918.

Die Arbeiterin Martha Somade in Nebrn erhielt einen Verweis, weil sie die Krankenpflegerin Blach beschuldigt hat, sich für die Krankenpflege einen Wein getrunken und diesen dafür Gurgelwasser gegeben zu haben.

Am 30. März oder 10 Tagen Gefängnis wurde die Ehefrau G. H. geboren. Wähler in Nebrn bestraft, weil sie für die Krankenpflege einen Wein getrunken und diesen dafür Gurgelwasser gegeben zu haben.

Wegen Sachbeschädigung wurde der jugendliche Arbeiter Friedrich Schmitt wegen Gefangenens befreit. Er hatte dort auf der Dorfstraße ein wertvolles Huhn absichtlich totgemorden.

Die Ehefrau E. H. Volkenand in Nebrn wurde zu 12 Mark Geldstrafe oder 4 Tagen Gefängnis bestraft, weil sie für die Krankenpflege einen Wein unbefugterweise gekostet hat.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bekanntmachung des Bundesrats vom 4. August 1914 über Höchstpreise in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 und der Bekanntmachung über die Änderung des Gesetzes betr. Höchstpreise wird folgendes angedrort:

Bei Abgabe von **Ferkelfleisch** (ohne Unterhaut) an den Verbraucher darf der für ein Pfund auf 1 Mk. 20 Pfg. hierdurch festgesetzte Höchstpreis nicht überschritten werden.

Zum Vergleichenden werden nach § 6 des Höchstpreisgesetzes (verleghche auch die jetzige Fassung des § 6 der Verordnung vom 23. März 1916 R. G. Bl. S. 183) bestrift.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft. Quersdorf, den 23. August 1918.

Fleischverforgung.

1. In der Woche vom 28. 8. bis 3. 9. 1918 (7. Woche) dürfen auf eine Fleischmarkte 150 Rind, Hammel, Kalb- oder Schweinefleisch mit Knochenbelage oder eingewachsenen Knochen, oder 125 g Fleisch ohne Knochen, oder Fleischwaren (Wurst, Speck, Schinken usw.) entnommen werden.

Bei Fleischhandlungen erhalten die Verbraucher, sofern das Fleisch für vollwertig befinden ist, auf 1 Fleischmarkte 200 gr Rind-, Hammel-, Kalb- oder Schweinefleisch mit Knochenbelage oder eingewachsenen Knochen, oder 150 gr Fleisch ohne Knochen.

Quersdorf, den 28. August 1918.

Bekanntmachung.

Die Bezugsscheine über Web-, Wirk und Strickwaren sind nach Schluß jedes Monats durchdort uns einzureichen, worauf wir die Geschäftskunde noch besonders hinweisen. Waren, soweit sie der Sperr unterliegen, dürfen erst dann verabfolgt werden, wenn der Bezugsschein von uns anerkannt ist. Nebrn, den 26. August 1918.

Bekanntmachung.

Nächste **Zuckermarkenaußgabe** erfolgt bereits am **Freitag, den 1. September von vor-mittags 10 Uhr** in den Verkaufsstellen werden von 8-10 Uhr abgefertigt. Brotmarkenausgabe Sonnabend. Nebrn, den 29. August 1918.

10 geübte Steinbruch-Arbeiter

fort geschult. **Accordverdienst bis Mk. 40.-** pro Woche. Zu melden bei **Bruchmstr. Tögel, Quersdorf-Thaldorf.**

Neue saure Gurken

empfiehlt **Waldbemar Kabisch,** empfiehlt **Waldbemar Kabisch.**

Zitronen

empfiehlt **Waldbemar Kabisch.**

Lieferungen von Brotgetreide

unter Vergütung der Druschprämie können aus Stadt Nebrn und der Gemeinde Großwangen jetzt jeden Tag erfolgen.

Anmeldungen bitte zu richten an **F. L. Ehrlicke, Roßleben.**

Röniglich Preussische Lotterie.

Die Erneuerung der Lose 3. Klasse 234. Lotterie kann von heute ab bewirkt werden.

Waldbemar Kabisch.

„Bol Frisch auf“

— Erfag für Fußboden! — empfiehlt billigst **R. Barthel.**

„Union“

Obst- und Gemüße-Dörren besonders zum Dörren von Pflaumen geeignet — à Stück 2,25 Mk. **R. Barthel.**

Eine tadellose Zahnpflege!

garantiert Ihnen die **Pilodent-Zahnbürste.** Ein grobartiges Instrument zur denkbar gründlichsten Reinigung. Erhältlich bei: **Walter GutsMuths, Adler-Drogerie.**

Seldposthülpschachteln

in allen Größen, — Schachteln mit Fleckdosen — empfiehlt **Budndruckeri Nebrn.**

Neue holländ. Volkheringe

empfiehlt **Wwe. Wilhelmine Weis-Oesardinen**

empfiehlt **Waldbemar Kabisch.**

Sauerbraten-Soßen-Würfel, Gulasch-Soßen-Würfel

empfiehlt **Waldbemar Kabisch.**



Nr. 17.

Vom Ertrag der Obstbäume und wichtige zeitgemäße Punkte.

Der Ertrag der Obstbäume spielt in diesem Kriegsjahr eine wichtige Rolle. Der deutsche Obstmarkt wird in diesem Jahre weniger mit Spätobst aus dem Ausland überflutet als vor dem Krieg. Daß amerikanische, italienische, englische und französische Kirscheln, Äpfel und Birnen bisher auf dem Markt guten Absatz fanden, liegt an den schönfarbigen Früchten. Die zum Export dienenden Kernobstfrüchte, wie auch Kirscheln, Aprikosen und Pfirsiche werden geraume Zeit vor der Reife geerntet und färben sich dann auf dem langen Transport rot, gelb usw. Diese farbigen Kirscheln, Äpfel, Birnen und Pfirsiche leuchten dann dem Publikum entgegen und reizen zum Kaufen. Doch sind die heimischen Obstfrüchte an Wohlgeschmack und Aroma bedeutend besser, als die ausländischen. Um nun aber auch auf dem deutschen Markt mehr heimische leuchtend rote, gemischte, gelb und rote Kernobstfrüchte, sowie Pfirsiche und Aprikosen zu bringen, sollen Vorbereitungen getroffen werden, mehr Obstsorten solcher Gattungen anzupflanzen. Das Ziel wird am schnellsten erreicht durch Anpflanzung von Buschobst, Halbstämmen und regellosen Spalieren. Hierdurch schaffen wir für das ausländische Obst eine merkbare Konkurrenz.

Ferner muß aber das Sortieren des Sommer-, Herbst- und Winterobstes beim Selbstverkauf mehr beachtet werden, um es länger lagern zu können und dann auch härter für den Versand zu machen. Wirtschaftsobst und Tafelobst ist streng voneinander zu unterscheiden, denn hiernach richtet sich auch der Geldwert eines Obstbaumes. Der Ertrag eines Obstbaumes kann allerdings nach Gewicht des Obstes in gewissen Jahren gleich groß sein, jedoch der Geldwert ist verschieden. Beispielsweise kann ein Kirschbaum einer großfrüchtigen Sorte, welche Ende Mai zur Reife kommt, einen bedeutend höheren Geldertrag bringen als eine Kirschensorte, welche später mit den Frühpfäulen zusammen reift. Wird die Ende Mai reifende, großfrüchtige, schwarze oder rote Kirsche je nach Reichtum des Fruchtbestandes mit 12 Mk. pro Baum taxiert, so kann der Ende Juni reifende Kirschbaum je nach Lage und Gegend von derselben Fruchtgröße um 3 Mk. billiger zur Taxe kommen.

Nummer 17.

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Nicht auf den Knien darfst du stehen
Zu denen, die dir sollen Gunst erzeigen!
Vor Gott allein darfst du die Kniee beugen;
Im Menschen sollst du nur den Menschen sehen!

Böhmer.

Hat man beispielsweise einen Zwetschen- oder Pflaumenbaum von 6—13 Jahren, so kann dieser mit etwa 17 Kilo Ertrag pro Jahr in Berechnung kommen. Vom 14.—27. Jahre wird der Ertrag aber verdoppelt, oft sogar verdreifacht. Sind im ersten Fall 10 Bäume vorhanden, so bringen diese 10 · 17 Kilo = 170 Kilo Zwetschen oder Pflaumen, und wenn von den älteren Bäumen nur sechs Bäume vorhanden sind, so bringen diese wenig gerechnet, 6 · 34 Kilo = 204 Kilo Zwetschen oder Pflaumen. Sind nun aber diese Bäume etwa 32 Jahre alt, so ist der Ertrag nur auf 18 Kilo zu veranschlagen, weil alle Obstbäume im Alter je nach Gattung, Sorte und Standort weniger Ertrag bringen. Wie nun der Geldwert eines Zwetschenbaumes sehr verschieden ist, soll folgendes Beispiel beweisen:

Trägt ein Zwetschenbaum 34 Kilo großfrüchtige Tafelpflaumen, das Kilo zu 20 Pfg., und ein anderer Zwetschenbaum nur kleine Früchte, das Kilo zu 12 Pfg., so hat ersterer rund 2,72 Mk. mehr Geldwert als letzterer. Nicht darf aber unerwähnt bleiben, daß ein Zwetschen- oder Pflaumenbaum in der höchsten Tragkraft wohl 1—2 Zentner und mehr Ertrag pro Jahr geben kann. Dasselbe ist noch mehr der Fall bei Birnen- und Apfelbäumen. Denn ein in dem reichsten Ertrag stehender eichenartig, pyramidenartig wachsender Birnbaum kann wohl 2—3 Zentner Ertrag bringen. Man rechnet den Durchschnittsertrag eines Birnen- und Apfelbaumes vom 27.—56. Lebensjahre 1—2 Zentner. Der Geldwert hierfür ist 7—38 Mk., während dieselbe Obstgattung nach 56 Jahren weniger im Ertrag wird. Ein Baum von 71 Jahren kann immer noch 35 Kilo und mehr Früchte bringen. Der Pflaumen- und Zwetschenbaum dagegen verliert nach dem 38. Jahre derartig an Ertragkraft, daß bald an dessen Stelle ein junger Ertragbaum kommen kann. Will man nun mehr oder weniger reich mit Früchten beladene Birnen-, Apfel-, Zwetschen- oder Pflaumenbäume in ihrem Ertrag taxieren, so richte man sich immer nach dem augenblicklichen Behang. Das angegebene Alter der einzelnen Obstgattungen kann hierbei immer nötige Anhaltspunkte liefern. Bei dem Verkauf von Winterobst ist Vorsicht zu raten. Denn Winterobst, als Äpfel und Birnen, welche bis Mitte Oktober geerntet werden müssen, hat nach 6—8 wöchentlich oder dreimonatlicher Lagerung im Keller oft den doppelten Wert, als zur Zeit der Ernte.

Dort, wo deshalb trockene Kellerräume oder leere frostfreie Zimmer sind, ist die Aufbewahrung im Winter vor dem Verkauf zur Zeit der Ernte vorzuziehen.

Kann man für das Herbstobst, welches im September reift, nicht einen gewünschten Preis erzielen, so verwerte man dieses Obst zu Obstdauerware, gleichviel, ob es nun gedörrt oder zur Saftbereitung verarbeitet wird. Denn gerade die Obstverwertung ist in diesem Kriegsjahr auch für alle Gartenbau und Obstbau betreibende Bevölkerung sehr wichtig. Man hat dann im Winter neben dem Gemüse auch Obstdauerwaren, welche zu dem Kriegsbrot zur Mitternahrung beitragen. Nicht genug kann deshalb betont werden, daß alles Sommer- und Herbstobst, sofern es nicht frisch aufbewahrt oder frisch nach Wunsch verkauft werden kann, für den Haushalt zu Dauerware in Verwertung kommt. Doch muß aber in diesem Jahre dort, wo Obstgärten mit Winterernobst vorhanden sind, beherzigt werden, daß das heimische Obst den ganzen Winter hoch im Preise bleibt. Sind im Laufe des Sommers an Pfirsich- und Aprikosenspalieren Früchte, welche durch Kupferkalkbrühe verbrannt sind, so gebrauche man diese zuerst zum Verspeisen, und dort, wo Sommerobst, auch Pfirsiche und Aprikosen zum Verkauf dienen, sortiere man erstklassige und zweitklassige Früchte. Will man früh- und spätreifende Aprikosen und Pfirsiche noch kurz vor der Reife mit Kalkbrühe besprühen, so sind stark verdünnte Lösungen mit viel Kalkgehalt zu nehmen. Blätter und Früchte von Aprikosen und Pfirsichen verbrennen nämlich dann sehr leicht, wenn das Spritzmittel zu wenig Kalk hat. Wenn eben möglich, soll man überhaupt das Spritzen unterlassen, wenn die Früchte dem Reife Stadium näher rücken.

Will man Fallobst von Äpfeln und Birnen längere Zeit sammeln, um es zu Obsttraut zu verwerten, so lege man es trocken und dünn auseinander. Dort, wo das Obst vom Baum hart fällt, belege man den Erdboden mit Gras, Torfstreu oder Holzmulde. Dort, wo Erdbeeren im Mai—Juni mit Holzmuldeunterlage vor Schmutz geschützt gewesen sind und nach der Ernte der Erdbeeren entfernt werden kann, ist dieses zu gebrauchen. Dagegen Fallobst von Zwetschen und Pflaumen sammle man, um es zu verbrennen. Denn hierin haben in der Regel die Maden des Pflaumenwidlers, wie auch die Maden der Pflaumenjageweipe Wohnung

Jahrgang 1916.

genommen. Die Maden schlüpfen dann am Boden liegend aus den Pflaumen, kriechen in die Erde und verpuppen sich dort. Infolgedessen hat ein Gänggürtel, wie er zuweilen an den Zwetschen- und Pflaumenstämmen angelegt wird, wenig Zweck. Dagegen ist dort, wo das Sammeln mit Maden besetzter Pflaumen nicht regelmäßig geschieht, das flache Umgraben der Erde im Bereich der Kronentraufe mit Zugabe von Kalkpulver nützlich. Das empfohlene Zeitretren der Erde unter den Bäumen, um die Puppen zu ersticken, ist nicht überall auszuführen. Je mehr im Sommer und Herbst zur Vernichtung der Pflaumenfägeweise und des Widlers geschieht, desto höheren vollwerteten Ertrag können die in jedem Garten wachsenden Pflaumen resp. Zwetschenbäume bringen. Der Ertrag von Kernobst und Steinobst kann aber noch wesentlich erhöht werden durch Benutzung der Kerne und Steine. So können beispielsweise Pflaumen- und Zwetschensteine als bittere Mandel in Verwertung kommen. Die Obststeine werden entzwei geschlagen, ohne den Kern zu verletzen. Ausdorn zieht man von den Kernen die Haut ab und auf diese Art erhält man Erfrisch für die sehr teuren bitteren Mandeln. Man kann die Haut von dem Kern auch mittelst Brühen im Wasser abziehen. Ebenso auch lassen sich die Kerne, Steine von Kernobst, Steinobst, Weintrauben und Nüssen zur Herstellung von Öl verwenden. Deutschland hat bisher seinen großen Bedarf an Ölen und Fett hauptsächlich vom Ausland bezogen, während nur wenig Öl im Inland aus Nüßsamen und Naps gewonnen wurde. Durch den verminderten Güterverkehr vom Ausland mit dem Inland erhält die heimische Ölgewinnung mehr Bedeutung. Ganz besonders sind die sehr ölhaltigen Hasel- und Walnüsse und die verschiedenen Obstkerne und Steine zum Auslaugen des Öls dienstbar. Man sammle deshalb die Steine und Kerne von allem möglichen Obst, verkaufe dieselben an ölgewinnende Unternehmer, oder man presse selbst Öl hieraus. Jedenfalls wird durch den Krieg der Ölgewinnung aus heimischen Früchten mehr Beachtung geschenkt werden müssen. Somit sind Steine und Kerne des Obstes von der Obstverwertung lohnende Verwendung.

Saatgut.

Die Züchtung von Saatgut ist von großer Wichtigkeit, da durch erstklassiges Saatgut die Ernten bedeutend verbessert werden. Das Züchten setzt ein kleines Stück Feld, einen sog. Zuchtgarten voraus, dessen Ernte einer eingehenden, züchtenden und schwierigeren Bearbeitung unterworfen wird. Die Bearbeitung der Ernte macht auch besondere Hilfsmittel notwendig. Der Bearbeiter muß weiterhin mit den einzelnen Sorteneigentümlichkeiten gut vertraut sein und die Züchtungsmethode natürlich vollkommen beherrschen. Ein Ergebnis einer züchterischen Tätigkeit ist auch nicht in einem Jahr zu erwarten, wie man sonderbarerweise oft glaubt; es ist eine Reihe von Jahren notwendig, um einen kleinen Fortschritt zu erzielen. Es ist mit Rücksicht auf alle diese Verhältnisse nicht zweckmäßig, ja kaum möglich, damit zu beginnen, eine Anzahl von selbständigen Zuchtstätten im Lande zu schaffen. Zweckmäßig wird es aber sein, dann, wenn die Sortenbauversuche einige Jahre hindurch fortgeführt worden sind, Zuchtstätten im Lande zu schaffen. Dann haben die Leiter der Sortenbauversuche einen guten Überblick über die Sorten und ihr Verhalten gewonnen; einige der Leiter werden für die Sache auch Interesse gezeigt haben, und dann kann auch Hohenheim als Muster für die Einrichtung solcher Zuchtstätten dienen. Dann soll die Anstalt einen neuen Kurs abhalten, diesmal aber für solche Personen, welche an den Zuchtstätten die Züchtung durchführen sollen. Eine

gewisse Auswahl bei der Schaffung von Zuchtstätten wird gut sein, da es wertvoll ist, wenn für Gebiete, die in ihren natürlichen Verhältnissen wesentlich voneinander verschieden sind, auch einige Zuchtstätten vorhanden sind. In besonderen Fällen wird die Anstalt aber auch da eingreifen müssen, und zwar in der Weise, daß dort, wo eine Zuchtstätte wünschenswert ist, sich aber keine geeignete Person zur Schaffung einer solchen findet, auf einer Wirtschaft daselbst die Auslesearbeiten der Beamten der Anstalt durchgeführt werden. Als Saatgutstätten werden zweckmäßig nur große Güter gewählt, da nur solche in der Lage sind, auf ihren Flächen große Mengen von veredeltem Saatgut oder Saatgut von Kreuzzüchtungen zu bauen und so auch für viele Wirtschaften solches zu liefern.

Fütterung.

Sauerfutter. Gewisse, im Herbst gewonnene Futtermittel lassen sich schlecht trocknen und man hat seit fast 100 Jahren Futtermittel durch Einäuern vor dem Verderben zu schützen gesucht. Hierzu benutzt man insbesondere Mais, Rübenblätter mit Köpfen, Saffel, Grünfutter von Lupinen und dergl. mehr. Das älteste Verfahren besteht darin, daß man Erdgruben mit senkrechten Wänden herstellt und das betreffende Futter in der Grube recht fest einpackt. Dies Verfahren ist unzuverlässig. Aus dem saftigen Futter sickern die löslichen Bestandteile zum Teil in den Boden und gehen somit für die Fütterung verloren, zum Teil fällt Erde zwischen das Futter und verschlechtert dieses. Es ist durchaus notwendig, daß die Gruben wasserdicht gemauert und zementiert sind und daß der Zement gut abgeputzt wird. Sowohl das Austreten von Flüssigkeit, wie auch das etwaige Eintreten von Grundwasser in die Grube muß unbedingt vermieden werden. Zum Mauern nimmt man entweder Bruchsteine oder zwei Schichten Ziegelsteine. Die Tiefe der Grube betrage 2 Meter, die Breite ebenfalls 2 Meter, die Länge richtet sich nach der Menge des voranschichtlich einzuführenden Futters. Legt man mehrere Gruben nebeneinander, so kann die Mittelwand gemeinschaftlich benutzt werden. Das Mauerwerk wird 1/2 Meter über die Erdoberfläche fortgeführt. Die Gruben läßt man auf dem Hofe oder in der Nähe des Hofes anlegen, damit der Transport des Futters nach den Ställen kein zu weiter ist. Die einzuführende Futtermasse wird schichtenweise eingebracht und jede Schicht für sich sorgfältig festgetreten. Namentlich in den Ecken und an den Wänden muß das Futter recht fest lagern, da hier am ehesten die Gefahr vorliegt, daß Hohlräume entstehen und diese zur Schimmelbildung und zu einem Verderben der Futtermasse Anlaß geben. Das Feststampfen geschieht sowohl mit den Füßen wie auch mit einem unten flachen Holze. Futtermittel mit harten Stengeln, wie beispielsweise Mais, müssen mit der Häckselmaschine in 4 Zentimeter lange Stücke geschnitten werden, weil die längeren Stengel sich nicht fest zusammen lagern. Rübenblätter mit Köpfen werden in der Grube mit einem S-förmigen Stampfen zerkleinert und dann festgetreten. In früheren Zeiten war es üblich, beim Einfüllen schichtenweise Napspreu oder Häcksel zwischen die sonstigen Futtermittel zu legen. Dies ist nicht zweckmäßig, weil in dem Häcksel und in der Napspreu Luft enthalten ist und die Luft die Fäulnisbildung der Futtermittel begünstigt. Die Futtermittel sollen ganz frisch und nicht in abgewelktem Zustande in die Grube gebracht werden. Kann man im Herbst wegen mangelnder Arbeitskräfte die Rübenblätter mit Köpfen nicht gleich einäuern, so sollte man dies Futter jedenfalls nicht länger als 8 Tage auf dem Felde liegen lassen, weil sonst Fäulnisvorgänge sich einstellen.

Milchwirtschaft.

Trockenfetzen der Kühe. Bei milchreichen Kühen ist es überhaupt sehr schwierig, die Milchsekretion zum Stillstand zu bringen, wenn man nicht dazu schreiten will, durch Entziehen des Futters und durch das Abmelken in allmählich weiteren Zeiträumen den Zweck zu erreichen. Man gibt nur trockenes Futter, und zwar langes Heu und Stroh, melkt nur einmal am Tage und später in noch weiteren Zwischenräumen, wobei das Euter indessen immer vollständig entleert werden muß, weil die darin zurückbleibende Milch sonst gerinnen und Entzündungen des Euters veranlassen kann. Auf solche Weise kann die Milchabsonderung nach Verlauf von einigen Wochen zum Stillstand gebracht werden, wenn altmilkende Kühe dieser Behandlung unterzogen werden.

Vindviehzucht.

Ein bewährtes Mittel gegen Hufspaltentzündung ist Maun. Man nimmt ein hünerergroßes Stück Maun, löst es in 1/2 Liter warmen Wassers auf und spritzt die Lösung mit einer Spritze in den Hufspalt. Zu diesem Zwecke muß man aber den Huf des Tieres aufheben, damit die Flüssigkeit besser hineinkommt. Eine einmalige Einspritzung genügt meistens; am zweiten Tage ist die Entzündung gewöhnlich gehoben.

Pferdezucht.

Magentarrh der Pferde. Durch die veränderte Fütterungsweise der Pferde leiden dieselben in größerem Grade an Magen- und Darmkrankheiten. Vieleschwillt dabei die Schleimhaut des harten Gaumens etwas an, und es entsteht der „Frolich“. Diese Krankheitserscheinung wird manchmal durch Schneiden und Brennen zu beseitigen gesucht, welches jedoch streng zu verwerfen ist. Das beste Heilmittel ist strenge Diät und ein paar Tage Ruhe. Mag dies auch zur Erntezeit nicht angenehm sein, so ist es doch das kleinere Übel.

Ziegenzucht.

Zur Pflege der Ziegen. Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, daß die Milchergiebigkeit der Ziege nur von der Rasse abhängt, und mancher lauft nun für teures Geld eine Ziege, etwa eine Saanenziege oder eine Toggenburger Geiß, und findet später zu seinem Arger, daß der Vorteil nur höchst gering ist. Woher kommt das, da die eben genannten Ziegenrassen doch mit Recht im besten Ruf stehen? Es kommt von der schlechten Pflege; während jedermann seine Kühe mit Mehl- und Kraftfutter füttert, wenn er gern ein hohes Milchquantum erzielt, sollen die armen Ziegen in manchen Fällen nicht nur von schlechtem Heu und dünnem Spielwasser leben, sondern auch noch tüchtig Milch produzieren. Das ist denn doch mehr, als man sonst von einer genügsamen Geiß verlangen kann. Durch gute Pflege und kräftiges Futter wird eine schlechte Geiß zwar nicht gut, aber doch besser, und ebenso sicher ist es, daß durch schlechte Pflege und schlechte Ernährung auch die beste Saanenziege herunterkommt und nur wenig Milch geben kann. Es ist nun sicher zu wünschen, daß Saanenziegen, besonders Böde, zur Züchtung unserer Schläge und zur Vermeidung der Inzucht eingeführt werden. Aber die bessere Pflege muß damit Hand in Hand gehen, wenn andauernde Erfolge erzielt werden sollen. (Betreffs des Futters muß man sich im Übrigen an die erlassenen Vorschriften halten, weitergehende Ratschläge haben zur Friedenszeit wieder Interesse.)

Wer den Blick nach oben lenkt,
Sieht die Adler fliegen;
Wer das Auge zu Boden lenkt,
Sieht den Pfennig liegen.

Für die Hausfrau.

Wer die rechte Mitte hält,
Schaut das Beste dieser Welt:
Schöne Frauenangeächter —
Also spricht ein weiser Dichter.

Segne, Herr!

Segne, Herr, die liebe, deutsche Heimat-
erde!
Sorglich haben deutsche Hände sie bebaut,
Stück für Stück, und ihr das Saatkorn an-
vertraut,
Gläubig, daß es hundertfach erstehen werde.
Auch die Winde, die in sanften Wogen wie
Silberwellen über grüne Halme spielen,
Und die Wolken, die zu unbekannten Zielen
Erdenferne Wege wandern . . . segne sie!
Kommt der Tag, an dem die vollen Ähren
stehn . . .
Sommerreif! . . . so segne auch die blühend
blanken
Ernteeisen, die so hungrig nach den schlanken,
Fruchtgebogenen Halmen durch die Felder
gehn!
Jene Eisen auch und jene andern Schnitter
Segne, die da ernten, wo sie nicht gesät,
Heute Mäher, morgen selbst dahingemäht;
Schrecklich eines und das andre todesbitter!
Segne, Herr!

Hugo Waldhler.

Aus dem ersten Jahrbuch des von Freiherrn v. Grotthuß
herausgegebenen „Fürmers“ (Stuttgart, Greiner & Pfeiffer).

Gemüseverwertung: Gurken.

Salzgurken für den Winterbedarf. Kurze
gute Gurken werden mit einer Bürste
und Wasser gründlich gereinigt und über
Nacht in stark salzhaltiges Wasser gelegt.
Am nächsten Tag trocknet man sie ab und
legt sie lagenweise mit Dill, Estragon, Weir-
blättern und etwas Bohnentraut in Stein-
guttöpfe oder Fässer, legt Platte und Stein
darauf und füllt die Gefäße mit nicht abge-
kochtem Salzwasser; auf 10 Teile Wasser
1 Teil Salz oder 1 Liter Wasser 50 Gramm
Salz, welchem auf 10 Liter 1 Eßlöffel saure
Milch und 1 Teelöffel Honig zugefügt wird.
Dann stellt man die Gurken an einen warmen
Ort, die geschlossenen Fässer mit dem
Spundloch nach oben, entfernt öfters wäh-
rend der Gärung den Schaum, füllt Salz-
wasser nach, bis sich kein Schaum mehr zeigt.
Dann werden die Fässer zugespundet, und
bei den Gurken in offenen Gefäßen geht
man fingerdick Salatöl als Luftabschluss
oben auf und bindet zu.

Salzgurken für den baldigen Verbrauch.
Dieselben werden ebenso zubereitet, nur legt
man sie in offene Gefäße ohne luftdichten
Abschluß ein. Stellt man sie in die Nähe
des Küchenherdes, so sind die Gurken schon
in 4-5 Tagen genügend durchgärert und
genießbar.

Eisiggurken. Die kleinen Gurken werden
gewaschen, in eine Schüssel gelegt, mit Salz
bestreut und über Nacht stehen lassen. Am
andern Tag werden sie abgetrocknet, mit
Dill, Estragon, Bohnentraut, Perlwiebeln,
einigen Pfefferkörnern, Nellen und Lorbeer-
blättern fest eingelegt, mit Platte und Stein
beschwert und abgekochter Weinessig heiß
darüber gegossen. Man tut gut, nach 3 bis
4 Tagen den Essig nochmals aufzukochen und
kalt darüber zu geben. Wenn die Gurken
zu sauer schmecken, kann man unter 1 1/2 Liter
Essig, 1/2 Liter Wasser und 125 Gramm
Zucker mischen.

Senfgurken. Ziemlich reife, noch feste
gelblich-grüne oder gelbe Schlangengurken
werden geschält, halbiert, die Kerne ent-
fernt, in 3-4 Zentimeter große Stücke ge-
schnitten, in eine Schüssel gelegt, mit Salz
bestreut, über Nacht stehen lassen. Am an-
dern Tag abgetrocknet und lagenweise mit
viel Senfkörnern, einigen Pfefferkörnern,
Lorbeerblättern, Perlwiebeln oder Zwiebel-
scheiben in Steinguttöpfe oder große weite
Gläser geschichtet. Dann schüttet man lang-
sam abgekochten Essig darüber, bis sie be-
deckt sind. Nach einigen Tagen den Essig
nochmals aufkochen.

Früche und Keller.

Obstmus ohne Zucker eintochen. Verwen-
dung möglichst reifer Früchte, wegen ihres
höheren Zuckergehaltes. Früchte werden ge-
waschen und mit wenig Wasser im Kessel
auf das Feuer gestellt. Die Masse wird zu
Brei gekocht und dann durch ein Musiech
oder durch ein ausgespanntes lockeres Leinen-
tuch getrieben. Der durchgetriebene Brei
wird unter ständigem Umrühren nochmals
solange gekocht, bis das Mus sich schneiden
läßt oder in dicken, zähen Klumpen am
Rührlöffel hängen bleibt. Nach Einfüllen
des Mus in Steinguttöpfe stellt man diese
in einen warmen Bad- oder Bratofen, bis
sie sich auf dem Mus eine Kruste gebildet hat.
Diese Kruste wird mit einem in Alkohol ge-
tauchten Papier bedeckt oder mit einer
dünnen Schicht Kierenfett, geschmolzenem
Parafin oder Harz überzogen. Das Mus ist
in trockenen kühlen Räumen aufzubewahren.

Rheinisches Obsttraut wird unter Ver-
wendung von Süßapfeln, Birnen, Zucker-
oder Mohrrüben ohne Zucker hergestellt. Die
Haltbarkeit wird lediglich durch starkes Ein-
tochen erzielt. — Latwerg kann ebenfalls
ohne Zucker eingetocht werden. Der Zucker-
zusatz erfolgt dann beim Verbrauch.

Hauswirtschaft.

**Wäscheanweisung für buntes Leinen-
garn.** In warmem, mildem Seifenwasser
sind die Arbeiten behutsam und rasch ohne
langes Reiben zu waschen, dann in kaltem
Wasser auszuschwenken, in welchem etwas
Kochsalz aufgelöst war (vielleicht ein Koch-
löffel auf 1 Liter Wasser), sodann ohne
Bringen die Stücke ausdrücken und trocknen,
mit nicht zu heißem Bügeleisen oder zwischen
feiner Leinwand mangeln. Scharfe, soda-
haltige Seifen, Waschlauge und dergleichen
Wahsmittel sind zu vermeiden, auch dürfen
die Wäschestücke durchaus nicht gekocht
werden.

Hauschwamm. Man löse 6 Gramm
Salzphosphorsäure in dreieiertel Liter Alkohol
auf und bestreiche damit die betreffenden
Stellen. Selbstverständlich sind die Wuche-
rungen des Hauschwammes, wenn sie schon
eine erhebliche Größe erreicht haben, zuvor
mit einem Messer zu entfernen und dann
erst die betreffenden Stellen zu bestreichen.
Meist reicht ein Anstrich, widrigenfalls
wiederhole man denselben.

Gemeinnütziges.

Wie entfernt man Rufflecken aus der
Wäsche? Wo lange Ofenrohre durch an die
Wohnräume anstoßende Kammern in den
Schornstein geleitet werden, können die
Rohre der Hausfrau, wenn sie, wie es oft
der Fall ist, nicht ganz dicht sind, vielen
Kummer bereiten, denn das Herabtropfen
verursacht auf der Bettwäsche die abscheu-

lichsten Flecken, die gewöhnlicher Behand-
lung nicht weichen. Um die Flecken zu ver-
treiben, nimmt man eine Schale mit lau-
warmem Wasser, tut einige Tropfen
Schwefelsäure hinein, rührt das Wasser mit
einem Holzstück um und taucht das befelekte
Wäschestück hinein. Man zieht es solange
in dem Wasser hin und her, bis die Flecken
bläß werden. Dann legt man die Wäsche
in Lauge aus Seife oder Soda, weicht sie
über Nacht drin ein und wäscht sie dann gut
aus. Kann man die Wäsche bleichen, wer-
den die Flecken ganz verschwinden, ist dies
nicht möglich, so findet man sie nach der
ersten Wäsche, wenn auch sehr bläß, noch
vor, sie gehen dann erst bei der zweiten
Wäsche völlig fort. Auf ein Liter Wasser
rechnet man vier Tropfen Schwefelsäure.
Vorwärts ist anzuraten und besonders achtzu-
geben, daß man keine Wunden an den Hän-
den hat.

Kindpflege und -Erziehung.

**Die Verdauungsstörungen im Säuglings-
alter.** Der beste Schutz der Säuglinge gegen
Verdauungsstörungen, vornehmlich im Som-
mer, ist die Ernährung an der Mutterbrust.
Die Sterblichkeit der Säuglinge ist sieben-
mal größer als die der an der Brust genähr-
ten Kinder. Die Verdauungsstörungen
machen sich beim Säugling durch Stimmungs-
wechsel, durch Schlafwerden der Haut, durch
Austreiben des Leibes, Aufstoßen, häufige
und dünne Stühle, Temperaturerigerungen
und unruhigen Schlaf bemerkbar. Sobald sich
diese Anzeichen bemerkbar machen, muß der
Arzt umgehend gerufen werden, damit die
Erkrankung noch im Entstehen unterdrückt
werden kann; denn sehr bald stellen sich die
schwersten Erscheinungen ein. Das Fieber
steigt, der Säugling bekommt häufiges Er-
brechen, die Stühle werden dünner und
wässriger. Die Hände und die Füße und
ebenso die Nase werden kalt, die Augen ver-
sinken tief in die Höhlen, und Wangen und
Lippen werden blau. Zuweilen bekommen
die Kinder auch Krämpfe. Die erste und
wichtigste Maßnahme, die die Mutter dabei
ergreifen muß ist das sofortige Aussetzen
der Milch. Das Kind bekommt bis auf
weiteres dünnen Tee mit Saccharin gelüßt.
Man gibt eine Tablette von 0,05 Saccharin
auf eine Tasse Tee. Zur Heilung von Ver-
dauungsstörungen wird sehr — sofern
Muttermilch nicht zu bekommen ist — die
Eweimilch oder die Lactanmilch mit bes-
tem Erfolge verwendet, soll aber, wenn
irgend angängig, nicht ohne ärztliche Beratung
verabreicht werden. Dr. R.

Gesundheitspflege.

Augenentzündungen behandelt man durch
Augenbäder mit 20 Grad R. Wärme und
10 Minuten Dauer. Die Augenbäder wer-
den morgens und abends genommen und
danach die Augen trocken getupft. Über
Nacht legt man eine zehnfache Kompresse,
die in 18gradiges Wasser getaucht wurde,
auf. Rauch und grelles Licht müssen strenge
vermieden werden. Die Augen mit kaltem
Wasser zu behandeln, ist nicht anzuraten,
weil dadurch der Blutzufluß gesteigert
wird.

Aquarienkunde.

Aquarien sollen nie dem vollen Sonnen-
licht ausgesetzt sein, da sie sonst zu stark
von den Algen heimgesucht werden. Neue
Pflanzen, die man hineinbringt, wäscht man
tätig unter fließendem Wasser ab, damit
keine Algen eingeschleppt werden.



⊗ Haus- und Zimmergarten. ⊗

Misteln.

Wenn ein Landwirt einen im Verborgenen lebenden und nur schwer aufzufindenden Feind überfiehet, so ist dieses bei seiner Arbeitslast wohl zu entschuldigen. Wenn aber ein Feind sich einnistet, den man beinahe eine halbe Stunde weit sehen kann, der einem loszusagen hundertmal an einem Tage ins Auge fällt, dann kann man ein solches Verschulden doch nur grobe Nachlässigkeit nennen. Und doch, wie oft tritt der letzte Fall ein. Ich weise hier nur auf die Mistel hin, die von manchen Obstweiden vollständig Besitz genommen hat. Mistelbüsche, so dick wie riesige Krähenester, „zieren“ die Bäume, und neben den alten Mistelpflanzen bemerkt man hunderte von neuen. Als ich diesen Umstand einmal dem Kommissar eines landwirtschaftlichen Vereins gegenüber bemerkte, wurde er bitterböse und sagte, das könne in keinem Vereinsbezirk nicht vorkommen. Ich führte ihn auf ein Hofgut und er blieb wie entgeistert stehen. „Und doch“, rief er schmerzlich aus, „haben die beiden Söhne des Besitzers bei mir einen Kursus durchgemacht, in dessen Verlaufe auch Schaden und Vertilgung der Mistel besprochen wurden.“ Der Schaden aber ist so groß, daß ein Baumgarten, der richtig mit Misteln durchsucht ist, kaum die Hälfte von dem bringt, was er sonst einbringen könnte. Die Mistel, die besonders im Winter als grüner Busch auf den kahlen Ästen leicht zu erkennen ist, ist bekanntlich ein Schmarotzer. Sie lebt vom Saft der Bäume, auf denen sie wuchert, und die Äste, worauf sie steht, bringen wenig oder keine Frucht und verdorren und verkümmern frühzeitig. Einfaches Abreißeln der Mistel ist nicht genug, sondern ihre „Wurzeln“ müssen aus dem Holze herausgeschritten und die Wunden dann mit Baualte oder mit Teer behandelt werden. Wird nicht dagegen gekämpft, so kann die Mistel zur Plage für eine ganze Gegend werden. Sie findet sich auch auf Waldbäumen, zum Beispiel auf Buchen, Eichen, Birken und Nichten. In der Nähe von Obstpflanzungen soll sie auch auf diesen Bäumen nicht gebildet werden, da sie sonst leicht in die Obstgärten eindringt.

Ein plötzliches Absterben mancher Gemüsearten, wie dies zuweilen an Kohlraben, Erbsen, Bohnen und Gurken beobachtet werden kann, ist in der Sommerzeit nicht als ein naturgemäßer Abschluß der Vegetation anzusehen. Bei näherer Untersuchung stellt es sich heraus, daß die Ursache dieser Erscheinung in dem Vorhandensein des Engerlings oder der kleinen grauen Made zu finden ist. Diefelben halten sich mit Vorliebe in schlecht zerleinertem Pferdeabzug auf, der im Frühjahr untergegraben wurde. Will es der Zufall, daß nun eine Pflanze eine solche Dungmasse mit ihren Wurzeln durchdringt, so werden letztere meist einem Venagen seitens der genannten Pflanzenfeinde ausgekehrt sein und vorzeitig absterben, wenn nicht mittelst Hade die Schädlinge zutage gefördert und vernichtet würden. Diese Angriffsweise ist auch bei einigen Sommerblumen, wie: Pflox und Verbena, aus demselben Grunde als notwendig zu empfehlen. Den besten Hinweis aber auf diese Feinde erbringen eben die sich absterbenden Pflanzen; selbst deswegen unterlasse man

nicht, jede verdächtige Pflanze in der angegebenen Weise zu untersuchen.

Winterendivien säen. Die Aussaat der Winterendivien hat sich sehr nach Lage und Klima zu richten. Wird zu früh gesät, so werden dieselben zur Winteraufbewahrung zu alt, und wird zu spät gesät, so werden sie nicht groß genug. In vielen Gegenden gilt der August für die geeignetste Saatzeit.

Behandlung zugeandter Sommerblumenpflanzen. Sobald man die Sendung erhalten, öffne man den Dedel der Kiste, oder, wenn die Zusendung in einem Korbe geschah, so nehme man von diesem die Päckleinwand hinweg und untersuche die Pflanzen, ob sie noch frisch und feucht sind oder ob es ihnen an Feuchtigkeit fehlt. In letzterem Fall sind die Wurzeln der Pflanzen anzufeuchten. Zeigen sich die angekommenen Pflanzen hingegen zu feucht, so legt man die Pflanzenbündelchen ganz kurze Zeit ins Freie, am besten in den Schatt, damit die übermäßige Feuchtigkeit etwas schwinde. Die Pflanzenbündelchen sind bis zum Auspflanzen im Garten in ihrer Umhüllung (Moos, Holzwole usw.) zu lassen und sind bis dahin in einem kühlen Raum, zum Beispiel Keller, aufzubewahren. Herrscht am Tage ihres Ankommens feuchtes oder trübes Wetter, so pflanze man sie sofort; ist es dagegen heiß und trocken, so verschiebe man das Verpflanzen bis zum Nachmittag oder Abend. Die Nachtkühle und der Nachtau erwidern die Pflanzen, während am Vormittag gekeimte bei heißer Witterung sich oftmals schlaff zeigen. Nach dem Setzen ist sofort zu gießen. Man warte aber nicht, bis alle Pflanzen angepflanzt sind, sondern gieße stets gleich und auch so, daß eine jede Pflanze ihr richtiges Anteil Wasser bekommt. Kann man die bepflanzen Beete die ersten Tage zu heißer Zeit etwas beschatten, so ist dies sehr zweckmäßig. Angebracht sind da grüne Reiser, die in die Erde gesteckt werden, ferner das Spannen von Tüchern über die Beete, das Bedecken der Pflanzen mit Töpfen. Die genannten Tücher und Töpfe sind aber, sobald die Sonnenhitze vorbei ist, wieder wegzunehmen.

Der Korallenbaum. Der Korallenbaum, dessen Heimatland Brasilien ist, kann seines hohen dekorativen Wertes wegen zur Anpflanzung in den Gärten nur empfohlen werden; doch eignet sich diese Zierpflanze ebenso gut zur Topfkultur. In beiden Fällen ist sie leicht zu ziehen. Als Freilandpflanze ist die Behandlung eine ähnliche, wie die der bekannten Canna. Man überwintert nämlich die Wurzelknollen frostfrei und trocken und pflanzt sie Mitte Mai in den Garten. Der Stod oder Stamm treibt im Frühjahr etwa einen Meter lange Triebe, die im Juli oder später bis zum Herbst zu zwei Dritteln ihrer Länge mit dunkelroten Schmetterlingsblumen besetzt sind. In Betreff der Topfkultur beachte man folgendes: Im März bringt man die Exemplare in Töpfen oder Kübeln in eine Mischung, kräftiger Mistbeet- und Lauberde und stellt sie an eine sonnige Stelle oder ins Zimmer nahe dem Fenster auf. Nach Mitte Mai bringt man die Pflanzen an sonnige Stellen ins Freie. Die Überwinterung geschieht bei einer Temperatur von etwa 6 Grad Celsius. Alle abgestorbenen Triebe schneide man nahe an ihrer Entstehungsstelle ab. Die im Freien ausgepflanzten Exemplare werden im September herausgenommen und bei obiger Temperatur in Sand eingeschlagen. Da die Pflanze phosphorhaltigen Boden liebt, fügt man der Blumenerde am besten etwas

Thomasmehl zu, das auch für andere Topfpflanzen zu empfehlen ist.

Farne wollen in manchen Gärten nicht gedeihen. Sie tun es aber nicht, weil sie nicht die richtige Stelle haben und der Boden zu kalkarm ist. Farne gedeihen am besten auf einem Boden, der aus Walderde und Baufchutt gemischt ist. Ihr bester Standort sind Beete und Rabatten der Nordseite. Farne sind sonst äußerst dankbare und hübsch wirkende Pflanzen.

Erfah für Komposterde. Obgleich jeder Gartenfreund das ganze Jahr hindurch darauf bedacht sein soll, seinen Vorrat an Kompost zu vergrößern, und zu ergänzen, so ist doch im Herbst, besonders zur Zeit der Baumpflanzung, oft Mangel daran. Da wird nun zu Ersatzmitteln gegriffen, die oft, trotzdem sie viel teurer sind, den Zweck absolut nicht erfüllen. Und doch ist ein Erfah leicht zu beschaffen, indem man Gartenerde und halb verrottetem Dünger zu gleichen Teilen vermischt. Man setzt zu diesem Zwecke einen Haufen zusammen, der abwechselnd aus einer Lage Gartenerde und halbverrottetem Dünger besteht. Dieser Haufen wird dann vier- bis fünfmal umgedreht und zerleinert. Die so gewonnene Masse hat ein faieriges Aussehen, ist locker, fettig und warm. Sie ist geeignet, durch ihre schwammige Feuchtigkeit die so wichtige Wurzelbildung zu befördern. Da sie auch schnell und ohne erhebliche Kosten herzustellen ist, wird diese Methode manchem Gartenfreund aus der Verlegenheit helfen. Ich kann diesen Kompost auf Grund mehrfacher Versuche sehr empfehlen.

Heliotropium als Winterblüher. Es ist sehr zu verwundern, wie selten man doch das durch seinen vanilleähnlichen Duft allgemeyn beliebte peruanische Heliotropium zur Lieferung von Schnittblumen während der zeitigen Wintermonate vorfindet; und doch ist nichts leiter als seinen Flor in diese Jahreszeit zu verlegen. Eine saugemäße verbreitende Anzucht ist auch hier wie bei allen anderen „Gelegenheits-Winterblütern“ notwendig. Im Frühjahr werden die Heliotropium aus Stedlingen herangezogen, wie üblich eingetopft und dann, so oft die Wurzeln das Gefäß füllen, immer von neuem verpflanzt. Ein freier, sonniger Standort, ein zeitweiliger Durguß mit dünnflüssigem Kuhmist und das Entzipfen, sowie Entfernen aller Blüthenrispen, haben bis Ende August kräftige, gedrungene Büsche erzeugt. Diese werden nun noch einmal umgesetzt, in ein Kalthaus oder einen lauwarmen Kasten nahe unter Glas gestellt und im Wachstum sich selbst überlassen. Auf diese Weise behandelt, wird das Vanille-Heliotrop bis Weihnachten reichlich blühen.

Der Drahtwurm, der durch Venagen der Wurzeln in Pflanzstämpen oft großen Schaden anrichtet, ist die Larve des Schnell- oder Knipskäfers (Glater); der Befall wird kenntlich durch das Absterben äußerlich unverlester Pflanzen. Außer dem Ausgraben und Auflesen der Tiere kann man sie durch Auslegen von Kartoffelstücken bekämpfen. Die Drahtwürmer lieben diese sehr, sammeln sich darunter und fressen sich ein, so daß sie mit den Stüden leicht vertilgt werden können.

Ankraut zu vertilgen. Um Garten- und andere Wege vom Ankraut rein zu halten, vermische man 20 Liter Wasser mit 5 Kilogramm ungelöschtem Kalk und ½ Kilogramm Schwefelsäure und lasse dieses Gemisch kochen. Damit begieße man die Wege.

